

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spatz“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.15 Reichsmark einschließlich Postgebühren Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 18

Freitag, 22. Januar 1932

39. Jahrgang

Was geht da vor?

Reichswehrministerium verhandelte insgeheim mit Hitler!

Groener dementiert: Grob, aber unzureichend

Vom „Soz. Pressedienst“ wird uns geschrieben: Die „Berliner Volkszeitung“ hat Mitteilungen über die Vorverhandlungen mit Hitler über die Präsidentschaftsfrage veröffentlicht, die angeblich aus maßgeblichen nationalistischen Kreisen stammen. Danach hätte General von Schleicher Verhandlungen mit Epp geführt, wobei Schleicher die Bildung eines Kabinetts Groener-Friedrich-Schleicher-Hugenberg ins Auge gefaßt hätte. Dieser Veröffentlichung setzt das Reichswehrministerium das folgende Dementi entgegen:

„Die Verhandlungen mit den Nationalsozialisten über die Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten durch verfassungsänderndes Gesetz sind von den daran beteiligten Stellen des Reichswehrministeriums auf Weisung des Herrn Reichskanzlers und in ständiger Führung mit ihm geführt worden. Die in der „Berliner Volkszeitung“ wiedergegebenen, angeblich aus nationalistischen Kreisen stammenden Behauptungen sind in vollem Um-

fange grobe Lügen. Die darin enthaltenen Unterstellungen über die angebliche Rolle des Generals von Schleicher können nur als unsinnige und böswillige Erfindungen bezeichnet werden.“

Man erfährt aus diesem Dementi, daß vor der Einladung Hitlers nach Berlin Vorverhandlungen mit Hitler geführt worden sind und daß diese Vorverhandlungen in der Hand des Generals von Schleicher und der beteiligten Stellen des Reichswehrministeriums gelegen haben. Bisher war der Öffentlichkeit versichert worden, daß Schleicher in seinen Besprechungen mit Hitler nur mehr technische Dinge besprochen habe. Man erfährt jetzt, daß in diesen Besprechungen auch Fragen von großer allgemeiner politischer Bedeutung abgehandelt worden sind. Man hätte annehmen sollen, daß die Vorverhandlungen über die Präsidentschaftsfrage wenn nicht vom Reichsinnenminister Groener selbst, so doch vom Reichsinnenministerium geführt worden wären. Die Einschaltung des Reichswehrministeriums in diesen innenpolitischen Fragenkomplex muß Entsetzen erwecken. Die Antwort der Reichsregierung auf die Denkschrift Hitlers steht immer noch aus. Darf man wenigstens erwarten, daß diese Antwort zugleich eine volle Klarheit über die gepflogenen Verhandlungen und ihren Inhalt bringen wird?

Neuer Staatenblock

Rußland - Polen - Frankreich

Wieder ein nationalistischer Traum ausgeführt

Die außenpolitische Aufmerksamkeit des deutschen Volkes wird seit Wochen fast ausschließlich durch den Kampf um die Reparationskassen in Anspruch genommen. Man blickt auf Paris, auf London, auf Washington, und kümmert sich nur wenig um das, was sonst in der Welt vorgeht. Mittlerweile vollziehen sich aber im Osten Deutschlands Entwicklungen von weittragender Bedeutung. Aus einem kurzen Telegramm aus Helsinki erfährt man, daß die Verhandlungen zwischen Finnland und der Sowjetunion über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zum Erfolg geführt haben, so daß die Unterzeichnung des Vertrages am Donnerstag erfolgen konnte. Das wäre an sich schon kein unwichtiges Ereignis, denn die Gegensätze zwischen diesen beiden Staaten waren in den Nachkriegsjahren nicht gering und Finnland war lange Zeit im Bälteband einer der Staaten, die aus Furcht vor einem sowjetrussischen Angriff am eifrigsten für internationale gegenseitige Schutzmaßnahmen Propaganda machten.

Über dieser russisch-finnische Vertrag erhält seine wahre Bedeutung erst dadurch, daß er nur ein Glied in der Kette von neuen Nichtangriffspakten bildet, über deren Abschluß die Sowjetunion seit einigen Monaten mit zahlreichen anderen Staaten, vor allem mit seinen Nachbarn und mit Frankreich, verhandelt. Am gleichen Tage, an dem man die Kunde aus Helsinki vernahm, erfuhr man aus dem Munde des polnischen Außenministers Galecki, der darüber im Sejm-Ausschuß sprach, daß auch die Verhandlungen zwischen Moskau und Warschau günstig stehen und daß mit dem baldigen Abschluß eines polnisch-russischen Nichtangriffsvertrages gerechnet werden könne.

Aus der Vorgeschichte dieser Verhandlungen zwischen Warschau und Moskau, die bereits vor Jahresfrist einsetzten, muß man schließen, daß auch zwischen der Sowjetunion und Rumänien die Unterzeichnung eines ähnlichen Vertrages nicht mehr fern sein dürfte. Das ist schon deshalb sehr bemerkenswert, weil seit der Annexion Bessarabiens durch Rumänien, die Rußland nie verschmerzt und nie anerkannt hat, offizielle Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten nie aufgenommen wurden; vielmehr galt Rumänien als der unveröhnlichste Nachbar der UdSSR. Rumänien, das sich wegen des russischen Anspruchs auf Bessarabien ständig bedroht fühlte, suchte Rückenbedeckung bei Polen, und es kam eine förmliche Militärallianz zwischen diesen beiden Staaten unter französischer Protektion zustande. Der Abschluß eines Paktes zwischen Moskau und Warschau setzt also ein ähnliches Einverständnis zwischen Moskau und Bukarest voraus, und wiederum sind diese beiden Verträge nur möglich, wenn ihnen Frankreich seine Zustimmung gegeben hat.

Darin liegt die große Bedeutung dieser Annäherung zwischen der UdSSR und ihren westlichen Nachbarn: Frankreich hat das Zustandekommen dieser Nichtangriffspakte nicht nur gefördert, sondern gefordert. Denn es verhandelt seit geraumer Zeit selbst mit Moskau über einen ähnlichen Vertrag, es liegt sogar schon ein fertiger Entwurf vor, über den sich die beiden Regierungen geeinigt haben, nur wagte das französische Außenministerium angesichts der erbitterten antibolschewistischen Einstellung eines großen Teils des nationalistischen Bürgertums nicht, sich zu diesem Entwurf offiziell zu bekennen, ihn zu unterstützen und ihn dem Parlament zu unterbreiten, so konnte diese

Annäherung an Rußland als eine Preisgabe der osteuropäischen Bundesgenossen Frankreichs, also Polens und Rumäniens, gedeutet werden konnte. Deshalb hat das französische Außenministerium in den letzten Monaten einen starken moralischen Druck auf Bukarest und Warschau ausgeübt, damit sie sich mit Moskau einigten. Es scheint jetzt, daß diese Bemühungen von Erfolg gekrönt worden sind.

Frankreichs leitender Gedanke ist dabei vor allem, die Sowjetunion von ihren einseitigen Bindungen von Deutschland loszulösen, die auf der französischen öffentlichen Meinung seit jeher wie ein Alpdrück lastet. Man ist in Frankreich davon überzeugt, daß Rußland der Bundesgenosse Deutschlands bei einem künftigen Kriege wäre, den Deutschland gegen Polen unternehmen würde und in den Frankreich zugunsten seines östlichen Alliierten eingreifen müßte.

Sobiel man weiß, soll sich der polnisch-russische Nichtangriffspakt nicht auf eine Garantierung der gegenwärtigen, durch den Versailler Vertrag festgelegten deutsch-polnischen Grenze erstrecken. Insofern kann sich Moskau Deutschland gegenüber darauf berufen, daß ein solcher Vertrag mit Polen keine völlige Schwächung der russischen Außenpolitik in das Lager der Alliierten bedeute. Für diejenigen Kreise in Deutschland aber, die an die bisherigen deutsch-russischen Abmachungen abenteuerliche Zukunftspläne knüpfen, die wir immer als gefährliche und verwerfliche Illusionen abgelehnt haben, bedeutet diese neueste Entwicklung der russischen Außenpolitik eine schmerzliche Enttäuschung. Sie dürfte diese Kreise um so peinlicher berühren, als sie auch der naiven Vorstellung widerspricht, daß Frankreich in der Welt völlig „isoliert“ sei. Es zeigt sich vielmehr, daß die französische Diplomatie gerade jetzt viel erfolgreicher operiert als es manche Biertrinker hierzulande wahr haben möchten.

Für die Sowjetunion stellt der Abschluß solcher Nichtangriffspakte gleichfalls einen bedeutenden moralischen Erfolg dar, besonders am Vorabend der Weltabrirungskonferenz. Rußland, das gegenwärtig ganz durch seinen mit ungeheuren inneren Schwierigkeiten verbundenen wirtschaftlichen Aufbau in Anspruch genommen ist, braucht eine friedliche Stabilisierung seiner außenpolitischen Beziehungen namentlich zu solchen Ländern wie Rumänien, mit denen es bisher ständig auf halbem Kriegsfuß lebte. Es ist übrigens interessant, daß zur gleichen Zeit Moskau einen Nichtangriffspakt auch Japan vorgeschlagen hat, weil es befürchtet, durch die Ereignisse im Fernen Osten in unabsehbare kriegerische Konflikte verwickelt zu werden; aber bisher hat Japan, dessen Imperialisten sich anheimeln nicht nur mit der Besitzergreifung der süßlichen Mandchurien begnügen wollen, sondern ihr Auge auch auf das Gebiet der unter russischer Verwaltung stehenden nordmandschurischen Eisenbahnen gerichtet haben, die russischen Vorschläge abgelehnt.

Wir Sozialdemokraten begrüßen das Zustandekommen aller Nichtangriffspakte, die die Sowjetunion abschließt, als eine Sicherung des Weltfriedens. Wir begrüßen diese Verträge um so mehr, als damit das Märchen des bevorstehenden kapitalistischen Krieges gegen die Sowjetunion, mit dem die Kommunisten seit Jahren die europäische Arbeiterschaft in Erregung zu halten versuchen, sich von selbst erledigt.

Die Lawine rollt

Eiserne Front bricht den Faschismus

Vor einiger Zeit wurde in einem großen süddeutschen Blatte eine Statistik veröffentlicht über die Versammlungstätigkeit der politischen Parteien im weiteren Umkreis von Frankfurt am Main. Die Statistik erwies, daß Nationalsozialisten und Stahlhelm zusammen weitaus vor allen anderen politischen Parteien und Gruppierungen marschierten, sie zeigte eine Aktivität der Feinde der Republik, die zu denken geben mußte. Fiel auch in die von der Statistik erfaßte Zeit das Volksbegehren der Reaktion gegen das demokratische Preußen, dem eine aktive Abwehr nicht entgegengesetzt wurde, so war dennoch das Bild überaus bedeutsam. Es bildete die Grundlage, auf der sich der Machtwille, der Uebermut und die politische Dreistigkeit der Gruppen aufbaute, die sich dann in der Harzburger Front zusammenschlossen haben.

Das ist jetzt anders, ganz anders! Die unverhofften Drohungen der Harzburger Front gegen die Demokratie, gegen Recht und Freiheit, gegen die Verfassung der Deutschen Republik, gegen das Recht und das Wesen der Republikaner hat die republikanischen Kräfte in Deutschland aufgerüttelt. Woche um Woche geht die Versammlungslawine der Eisernen Front weiter. Woche um Woche sind Tausende von Republikanern am Werke, um im ganzen Reiche, im Norden und Süden, Osten und Westen, in den Städten und auf dem Lande den Widerstandswillen gegen das faschistische Verbrechen zu wecken und zu fählen!

Die Bildung, die Sammlung, der Vormarsch der Eisernen Front: das ist die Antwort des arbeitenden Volkes auf die reaktionären Gelüste der Harzburger Eisernen Front. Das ist der Ausdruck der gesammelten Kraft und des Freiheitswillens der deutschen Arbeiterschaft. Die Führer der Reaktion, die sich dem Glauben hingegeben haben, daß eine Schlammslut niedrigster Demagogie von Lüge und Verleumdung und die Aufstellung einer Bürgerkriegstruppe mit dem Gelde der Reaktion genüge, um die Demokratie einzuschüchtern und die Demokraten in Deutschland totzuschlagen, haben eine falsche Rechnung aufgemacht. Die freibeitliche deutsche Arbeiterschaft läßt sich nicht einschüchtern. Sie ist nicht gesonnen, sich versklaven zu lassen, weder von außen noch im Innern. Ihr Ziel ist die Freiheit, die Freiheit nach außen im Bunde freier Völker, und die Freiheit nach innen. Die Eisernen Front ist der Hort der deutschen Freiheit, sie ist der Schutzwall der Freiheit der deutschen Nation! Ein Volk, das sich im Innern versklaven ließe, könnte auch nach außen niemals frei sein. Nicht im Lager der deutschen Reaktion, die die deutschen Arbeiter zu Knechten machen will, sondern im Lager der Arbeiterschaft ist daher die Freiheit und Zukunft Deutschlands.

Als im Jahre 1923 die Reaktion sich am Ziel ihrer Hoffnungen glaubte, als sie in bitterer wirtschaftlicher Not das Ende der Demokratie gekommen glaubte, erging nach der politischen Krise der Ruf zur Bildung des Reichsbanners. Die Regimenter der Freiheit im Zeichen der demokratischen Verfassung formierten sich und setzten die Feinde der Republik in Respekt. Jetzt, wo abermals in bitterster Notzeit die Feinde der Freiheit nach der Macht greifen wollen, marschieren aufs neue die Abwehrfront auf. Es sind nicht mehr Regimenter und Armeen, es ist ein Volk! Es ist nicht das Reichsbanner allein, es ist der einheitliche Wille der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften, des Reichsbanners und der Arbeiterpartei und aller Kulturorganisationen der Arbeiterschaft. Es ist der Widerstandswille gegen die Kräfte des Faschismus, der weit noch über diesen Kreis hinaus freibeitliche Gewerkschaftler aus allen Lagern aller aufrechten Republikaner aus den bürgerlichen Parteien in seinen Bann zieht.

Wer in Deutschland die Demokratie mit Füßen treten und das deutsche Volk knechten will, wird auf den unbesiegbaren Widerstand der Eisernen Front stoßen. Die Spreu des bürgerlichen Indifferentismus, der Küngele der kleinen Interessententeile, in denen alle großen politischen Gesichtspunkte durch hornierten Eigennutz totgeschlagen werden, mag vor dem Angriff des Faschismus widerstandslos zerfallen — an der Eisernen Front aber wird sich der verbrecherische faschistische Wille brechen. Deshalb erkennen auch die Kreise des Bürgertums, die noch nicht den letzten Rest von politischem Verstand verloren haben, daß ihr Platz an der Seite der freibeitliebenden Arbeiterschaft ist. Deshalb die Bildung der bürgerlichen Aktion, deshalb das Bekenntnis, daß nur im Bunde mit der Arbeiterschaft die Freiheit Deutschlands und seine Zukunft gesichert werden kann.

Es ist aktiver Widerstandswille, der jetzt durchs Land rollt. Die Eisernen Front wartet nicht auf den Tag, an dem der Faschismus zum Schläge ausholen will. Sie fängt schon vorher den erhobenen Arm auf. Sie geht zum geistigen Gegenangriff über. Sie weckt die Leidenschaft für die Freiheit und das Recht, sie bringt vor im Volk. Ihre Existenz und ihre Aktion ist eine ernste Mahnung. Wer in Deutschland Verfassung und Recht angreift, der wird auf die gesammelte eiserne Kraft stoßen. Wer zu den Waffen gegen die Verfassung greifen will, wird die eiserne Faust der deutschen Arbeiterschaft zu spüren bekommen.

Diesem gewaltigen Aufmarsch für Freiheit und Verfassung steht die Reichsregierung bisher kühl gegenüber. Was wäre die heutige Reichsregierung ohne diesen Willen zum Recht, zur

Schreckensnacht am Dnjestrfluß

(Bericht unseres Sonderkorrespondenten)

Vor einigen Tagen meldeten die Bukarester Blätter, daß vier junge Burschen und zwei Mädchen bei dem Versuch, den zugefrorenen Dnjestrfluß nach dem russischen Ufer hin zu passieren, von rumänischen Grenzwächtern überrajcht und auf der Flucht erschossen worden seien. Eine amtliche Mitteilung bezeichnete die Erschossenen als Kommunisten und Schmuggler.

Frostkalte Nacht liegt über dem besarabischen Grenzstädtchen Soroca. Die Häuser dunkel, die Straßen ausgefroren. Der ständige Belagerungszustand lastet schwer auf der Bevölkerung. Niemand darf in den Abend- und Nachtstunden die Wohnung verlassen. Niemand darf nach Eintritt der Dunkelheit in den nach dem Dnjestrfluß hin gelegenen Zimmern Licht brennen. So lautet das strenge Verbot der militärischen Grenzbehörden. Es könnten ja Lichtsignale mit den Bolschewiken jenseits des Stromes gemischt werden. Wie wohl nirgends in Europa grassiert hier das Spionendilium. Die Rumänen haben eine Mordangst vor den Sowjetagenten.

An der Peripherie von Soroca, unweit des Flusses, liegt das kleine Häuschen des Jon Michalafsch.

Die rumänischen Grenzwächter haben ihn seit langem im Verdacht, daß er Menschenhändler treibt,

d. h., daß er Leute über den Fluß hinüber und herüberschafft. Michalafsch konnte aber nie erwischt werden. In seinem verbunkelten Wohnzimmer hatten sich an dem betreffenden Abend sechs junge Leute, vier Burschen und zwei Mädchen, alles Juden, eingefunden. Ringsherum lagen Rucksäcke und Handkoffer. Man unterhielt sich in gedämpftem Tone. Eine kommunistische Verschwörergruppe?

Mihalafsch berichtet: Gegen 11 Uhr bringe ich euch über den Fluß. Er ist vollkommen zugefroren. Der Korporal von der Grenzwaiche hat zwar 10 000 Lei verlangt, doch sich schließlich mit 4000 Lei zufriedengestellt. Wir kommen ungehindert hinüber. Keine Sorge. Die sechs jungen Leute nickten zustimmend. Alle prüften noch einmal ihr armseliges Gepäck nach und setzen sich dann wieder nieder, um die angegebene Stunde abzuwarten.

Am ihre steigende Erregung niederzukämpfen, sprechen sie von den schweren Zeiten — sie sind alle arbeitslos.

Ihre Eltern sind über das Abenteuer nicht unterrichtet, da sie deren Widerstand gefürchtet hatten. Die beiden Mädchen und ein Bursche schreiben flüchtige Abschiedsbriefe, die sie der Frau des Mihalafsch übergeben.

Es ist zehn Minuten vor 11 Uhr. Schwer bepackt schleichen die sechs Abenteuerer, voran Mihalafsch, durch die Felder hinab zum Strome an die vom Korporal bezeichnete Stelle. Kaum hat der Führer den ersten Fuß auf die dicke Eisdecke gesetzt, als fünfzehn, zwanzig Grenzsoldaten aus dem Dunkel der Nacht aufstachen und die Gruppe umzingeln. „Salt, nieder auf den Boden“, schreit ihnen ein Korporal zu. Keiner von den zu Tode erschrockenen jungen Leuten denkt an Flucht. Sie werfen sich nieder in den Schnee.

Im gleichen Augenblick schon speien die Gewehre der Soldaten ein mörderisches Schnellfeuer auf die am Boden Liegenden.

Mihalafsch, zwei Burschen und die beiden Mädchen sind auf der Stelle tot. Ihre Körper sind von den aus nächster Nähe abgegebenen Schüssen buchstäblich zerstückt. Zwei Burschen, Samuil Tschinowtschi und Piposch, sind schwer verwundet. Sie stellen sich tot und entgehen so — vorläufig wenigstens — der bestialischen Abschachtung. Lachend schultern die Grenzwächter ihre Gewehre und kehren zu ihrem Wachgebäude zurück. Sie haben wirklich Grund zum Lachen, denn nun werden sie neben den 4000 Lei auch noch die sogenannte Fangprämie ausgezahlt erhalten...

Zwei Stunden später erscheint die Untersuchungskommission nebst einem Arzt an der Mordstelle. Die Leichen werden samt den Schwerverwundeten auf einen Wagen geworfen und zur Stadt gebracht. Piposch stirbt nach kurzer Zeit im Spital. Tschinowtschi lebt noch sechzehn Stunden und war imstande, dem Staatsanwalt und den Ärzten über die Schreckenserlebnisse der Blutnacht zu berichten.

Am übernächsten Tage war die Beerdigung der Opfer, an der sich über 10 000 Menschen beteiligten.

Alle Läden der Stadt waren zum Zeichen des Protestes gegen den ungeheuerlichen Massenmord geschlossen. Der Polizeipräsident von Soroca hatte sich vor dem Begräbnis an den Oberrabbiner Ziffer gewandt und von diesem die Garantierung der Ruhe und Ordnung verlangt. Der Rabbiner hatte jedoch abgelehnt. Das Begräbnis vollzog sich in wahrer Friedhofruhe...

Die Regierung hat eine strenge Untersuchung angeordnet und der erregten Grenzbevölkerung unnachsichtliche Bestrafung der Schuldigen zugesichert. Die ersten Berichte des zuständigen militärischen Grenzkommandos stellen fest, daß die Soldaten

Mit

Von einem Arbeitslosen

Wir werden uns nicht unterliegen lassen.
Im grünen Laube leuchten gelbe Birnen.
Nur heimlich können wir nach ihnen fassen.
Wir wurden frei mitummer auf den Stirnen.
Ganz frei! Die Hände ruhen aus in leeren Taschen.
Zu Frankreich plagen fast von Gold die Banken.
Nun blühen wir nach fremdem Obste haschen.
Armut verebelt uns zu Frei'n und Franken!

Und wenn wir hungern müssen oder frieren
Und uns die Wohlfahrt höhnt mit leeren Kassen,
Das unterscheidet uns von armen Tieren:
Wir kriechen niemals hilflos hin auf allen Vieren.
Wir werden uns nicht unterliegen lassen!

genau nach ihren Instruktionen verfahren sein... Der Kriegsminister Stefanescu-Ulaga unterbreitete sogar dem König ein Dekret zur Unterschrift, das die Ausdehnung des Standrechtes von 15 auf 20 Kilometer von der russischen Grenze aussprechen sollte. Der König verweigerte jedoch die Unterzeichnung.

Die Vernichtung der Wale

Vermehrung der Fangdampfer / Norwegen fängt in einem Jahr 15 000 42 schwimmende Kochereien

Es scheint, daß das letzte der im Wasser lebenden Säugetiere, der vorisintflutliche Wal, der aus einer ganz anderen Entwicklungsperiode der Erde stammt, als unsere sonstige Tierwelt, nun auch langsam der Ausrottung verfällt. Die Zahlen der gefangenen Wale sind von Jahr zu Jahr gestiegen. 1919 waren es etwa 11 000 Wale, die gefangen wurden, 1929 dagegen mehr als 27 000. Die gewonnenen Ertragnisse betrugen im Jahre 1919 etwa 65 000 Tonnen, 1929 dagegen bereits 31 000 Tonnen. Diese Steigerung ist auf die Ausbehnung der Einrichtungen für den Walfang zurückzuführen. Im Jahre 1919/20 existierten 33 Landstationen, 6 schwimmende Kochereien und 154 Fangfahrzeuge. Die Entwicklung ging nun den Weg der Fortbildung der zweckmäßigen schwimmenden Kochereien. So waren 1929 nur noch 25 Landstationen vorhanden, dagegen 30 schwimmende Kochereien und 237 Fangdampfer.

Das Hauptfanggebiet ist neuerdings das Südpolargebiet geworden.

während man früher in der Hauptsache den Walfang in den nördlichen Eismereen betrieb. Von den 27 000 Walen der Fangzeit 1928/29 stammten allein rund 20 000 aus dem Südpolargebiet. Das Südpolargebiet ist eben noch außerordentlich reich an Wale, weil bisher dort noch verhältnismäßig wenig Walfang ausgeübt worden ist, die nördlichen Eismereen dagegen sind bereits so ausgejagt, daß schon eine starke Verminderung der Wale eingetreten ist. Seitens der norwegischen Regierung sind übrigens Schritte unternommen worden, um die völlige Ausrottung des Wals zu verhindern. Man will eine maßvolle Ausbeute erzielen, die dem Wal noch Fortpflanzungsmöglichkeiten läßt. Das geschieht weniger aus wissenschaftlichen Rücksichten zur Erhaltung des Wals als aus rein wirtschaftlichen. Es besteht nämlich die Gefahr, daß bei weiterer Intensität des Walfanges

die Ergebnisse schon in wenigen Jahren nicht mehr lohnend sind.

Dann ist aber eine Schonzeit ziemlich aussichtslos. Die Ver-

mehrung des Wals ist außerordentlich gering. Das Weibchen bringt im Jahre nicht mehr als ein Junges zur Welt, so daß also der Nachwuchszug nur langsam erfolgt. Für die nördlichen Polargebiete ist die Frage eigentlich bereits akut. Im Südpolargebiet — vor allen Dingen im Rossmeer — sind noch gewaltige Mengen von Wale vorhanden.

Der Fang erstreckt sich hauptsächlich auf zwei Arten der Wale: auf Blauwale und Finnwale. Die Zahl der Finnwale ist erheblichen Schwankungen unterworfen, während die der Blauwale ständig im Steigen begriffen ist. 1919 zum Beispiel waren unter den gefangenen 11 000 Wale nur 2000 Blauwale, im Jahre 1923 war bei 17 000 gefangenen Wale die Zahl der Blauwale bereits auf 5000 gestiegen und im Jahre 1928 waren von den 27 000 Wale bereits 13 500 Blauwale, so daß also die Blauwale, die ursprünglich nur ein Fünftel des Fanges ausmachten, heute die Hälfte der gefangenen Wale ergeben.

Das wichtigste der Länder, die den Walfang betreiben, ist Norwegen. Es besaß im Jahre 1929 von den 25 Landstationen 8, von den dreißig schwimmenden Kochereien nicht weniger als 24 und von den 237 Fangschiffen 110.

Der Anteil Norwegens an den 27 000 Wale im Jahre 1929 betrug fast 15 000 Stück.

Es scheint übrigens, als ob der Walfang seinen Höhepunkt bisher noch nicht erreicht hat. Wenigstens zeigen die letzten vorliegenden Ziffern eine neue Steigerung. Die Zahl der Fangschiffe hat sich weiter vermehrt. Neben den Norwegern betreibt auch England den Walfang. Wenn die Entwicklung des Walfangs so weiter geht wie bisher, wird der Wal in absehbarer Zeit ausgerottet sein. Ob es aber möglich ist, durch internationale Abmachungen den Walfang zu beschränken, das muß zurzeit noch als außerordentlich zweifelhaft angesehen werden. Von selbst würde eine Einschränkung des Walfangs nur dann erfolgen, wenn etwa eine Ueberproduktion in Form von Absatzschwierigkeiten sich bemerkbar machte. P. M.



Fünf in der Südsee

Roman von Norbert Jacques

25. Fortsetzung

„Eine Schweinerei, daß sie mich nicht mitgenommen haben,“ sagte er.

Er fand, als er vor lauter Langeweile im Schiff sich umsah, in dem Gläsergestell eine Mundharmonika. Die hat er früher spielen gelernt. Er versucht und bald geht es, und die beiden Kanaken sitzen vor ihm in der Hocke. Sie haben die Ohren und die Naslöcher weit aufgerissen und horchen zu, indem sie oft — unter den breiten Lippen die weißen Zähne entblößend — quappend begeistert „äh, äh!“ hervorstoßen. Mit einem kreischenden Quietschen stellen sie weiter für den Ohrenschaus Quittung aus und rollen die Augen vor Entzücken.

Aber Fons kann nicht den ganzen Tag sich und den Kanaken Mundharmonika vorspielen. Er steckt das Instrument in die Tasche und pennt ein wenig, um sich über die Leere und Langsamkeit der Zeit hinweg zu betragen. Es ist heiß. Es ist sengender Schweiß in der Luft und schleimt ihm auf die Haut. Er hat ein Sonnensegel über sein Lager gespannt. Aber was nützt das?

Abends ging er trotz des aufgeregten Benehmens der beiden Matrosen, die Furcht hatten, etwas an Land. Er wand sich durch Gebüsch, kletterte auf ein sandiges freies Ufer heraus und schlenderte ein wenig entlang. Er hat die Pistole mitgenommen, zieht hier und dort hin, aber schießt nicht. Das Waldufer ist wie ein Brei von Wachstum, Sitze, Schwärze, Menschenleere. Nicht einmal ein Tier zeigt sich.

Da fließt ein Bach mit einer trägen schwarzen Ruhe aus dem Wald heraus und gibt sich bewegungslos dem Meer. Das Ufer ist doppelt mannshoch. Soll er hinüber? Waten oder schwimmen? fragt er sich. Da sieht er, daß bewegungslos unten am Rand zwischen Wasser und Ufer etwas Großes liegt. Ja, es ist ein Hai. Er ist nicht sehr groß, nicht so lang, wie Fons groß ist, der einen Meter 75 mißt. Fons wirft ihm eine Koloßus auf den Kopf. Es macht: knack. In der Rinne der

Haut über dem Maul geht ein Auge auf wie eine große Erbsen, in der ein schmutziges Licht verholzen brennt. Fons spuckt hinab. Da klappt der Kiefer auf, indem das Tier den Kopf mit einbringlicher Bedachtsamkeit zu Fons hinaufhebt und jetzt schießt Fons mit seiner Mausef dem Hai in die Zähne.

Da macht der aber einen Satz. Einmal steht er auf dem Kopf und in derselben Sekunde auf dem Schwanz, und mit einem rasenden Versinken ist er in dem schwarzen Teig des trüben Wassers verschwunden. Fons wartet lange. Aber er hört und sieht nichts mehr von dem Tier. Ihm schauert jetzt ein wenig vor dem schwarzen Wasser.

Es war schon Nacht, als er an Bord zurückkam. Nun auch am dritten Tag vertrieb er sich die Zeit so und so. Das Warten und der einsame Aufenthalt werden schließlich eine Idylle. Wenn er nur im Wald schießen möchte! Schießen... bum pffff! Der brütende Tag drückte auf seine Stirn wie eine gewichtige Vinde aus feuchtheißem Schlamm und schwoh über seine Augen.

„Bum... pffii... ieff!“ machte er und schlief. Nein, es schießt nicht, sondern Fons hört gegen fünf Uhr am Abend Stimmen im Wald. Einer der Matrosen sagt: „Rafter“ und deutet ohne besondere Anteilnahme mit dem Kinn aufwärts gegen das Land.

Wald erscheint ein Rudel Menschen. Voran ist Walf, um ihn herum stolpern nackte schwarze Männer. Hinterher kommen Palm und die drei, die mitgegangen sind, und alle haben Waffen in den Händen, die Burschen große Buschmesser, Palm zwei Brownings.

Die nackten schwarzen Männer stolpern um Walf herum und fahnen mit spielenden Bewegungen nach ihm. Sie glucksten und lachten und machten ununterbrochen rasche Griffe mit den Händen in den Mund. Walf zeigte aufs Schiff, indem er die Bewegungen der Schwarzen nachahmt. Die schauten nicht hin, sondern fuhren torfelnd und grölend fort, ihn zu umpurzeln. Fons sah, daß sie stehen. Sie wurden ungebärdig.

Walf drängte zwischen ihnen vorwärts rasch dem Rutter zu. Als er ihm so nahe war, daß er mit einem Sprung sein Deck erreichen konnte, rief er: „Aufpassen, klarmachen!“

Die beiden mit Fons an Bord befindlichen Matrosen lösten die Stricke, mit denen der Rutter festgemacht war. Da zog Walf, als er ganz an die Rante des Fahrzeugs, das etwas tiefer als das Ufer lag, herangekommen war, eine Whiskyflasche aus dem Sack, den er um die Schulter hatte, setzte rasch die Öffnung an den Mund. Ein Dugend schwarze Arme zuckten wild nach der Flasche. Walf sprang unter den Armen durch, ließ — die Flasche fest beim Hals fassend — die Hände sich an den Bauch der Flasche festhalten und sprang unversehens ins Boot hinab.

Zwei knallten ihm nach, ein dritter... der vierte knallte schon. Aber da schoben von hinten die schwarzen Matrosen unter anfeuernden Rufen Dalms das Rudel rasch und roh ins Schiff

hinunter, warfen sich über die Männer, die betrunken waren, und begannen mit ihnen zum Schein zu raufen.

Indessen löste sich der Rutter. Der Motor knallte an. Und sie fuhren rasch aufs Meer hinaus.

„Elf Mann sind es, zirka sechzig Arbeitsjahre,“ sagte Palm.

„So wird das gemacht?“ sagte Fons.

„Wie du siehst,“ antwortete Palm.

Der Rutter fuhr mit voller Fahrt. Einer schnellte plötzlich aus dem baldenden Rudel auf und stürzte Kopf voran über die Reeling. Aber Palm hatte ihn im selben Augenblick an der Gurgel und warf ihn zurück.

Mit vieler Mühe wurden die Männer in den kleinen Raum gedrängt, der sich unter dem Vorderdeck durch eine Luke öffnete. Als sie alle unten waren, begannen sie wie besessenen zu schreien. Keuchende Rehlauten tobten aus dem Verlies zusammen mit schrillen Schreckens- und Angstschreien. Aber es wurden Flaschen hineingereicht. Da beruhigte es sich nach und nach drunten und der letzte Schrei verhallte.

Fons setzte sich erregt abseits und fluchte.

„Ne, Junge, so ist es nun nicht,“ sagte Palm. „Paß auf! Wenn der Engländer kommt, wirst du mitgefangen. Wenn ein englisches Kontrollboot uns anhält und findet sie, so wirst du ganz einfach mitgefangen.“

Die Matrosen zogen aus dem Rumpf des Schiffes einige Dugend bereitgestellter Säcke mit Kopra und schichteten sie vor der Luke auf. Wenn sie nun angehalten wurden, so wäre alles in Ordnung. Sie haben Kopra eingesammelt. Nichts anderes. Denn da unten tat der Schnaps seine Wirkung. Von da kam kein Laut mehr herauf.

Es wurde kein Wort über den Zug zu den Dörfern am Raffen Berg gesprochen. Es wurde nur getrunken und Walf und Palm waren wie entspannt von einem schweren Druck und schweigend einer Erlosung ihrer Phantasie hingegeben. Auch Fons machte mit. Er gab sich nach, denn sonst hätte er es nicht ausgehalten, daß er das wußte und mitgemacht hatte... den Menschenraub!

Walf köck auf einer Kiste. Der massige und gewaltvolle Oberbau des Körpers überragte das winzige Gestell der krummen Beine. Er saß da wie ein Orang-Utan. Seinem Gesicht war nichts Gutes und nichts Böses anzusehen. Palm war schwer von dem Branntwein und auch Fons lag mit dem Kopf an einer Wand und wollte keine Menschenstimme mehr hören. Nur schlafen... vergessen! Aber er mußte doch hören, wie Palm sagte: „A... afons, du siehst da unten die schon im Gebetbuch mit jeder nem halben Jahr für den Schnaps, den wir so freu... endlich... ihnen gegeben haben. Du... du b... in einer guten Schule, lieber Junge.“

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, dem 23. ds. Mts., mittags 12 Uhr, sollen in Trabemünde, vor „Hotel Stadt Kiel“, Rurgartenstr. 61 eine vierstige Opel-Limousine gegen Barzahlung versteigert werden.
Wenzel, Obergerichtsvollzieher, Telefon 24791

Das kl. blaue Fernsprechbuch

für Lübeck u. Umgegend. Ausgabe 1932, bearbeitet nach den amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost ist neu erschienen. Berichtet bis Anf. Jan. 1932.
Deutsche Reichspost-Reklame Lüb. Adressbuchverlag

Kernfettes Rindfleisch nur 50,-

Fr. Had 0.60, Gulasch 0.70, Roulé 0.80, Beefsteak 0.90, Leber 0.70, Herz 0.80, Kamei 0.40
Fr. junges Kalbfleisch 0.40, Braten 0.50, Fr. Schweinefleisch 0.60, Karbonade 0.80, Flomen 0.60, Eisbein 0.50, Schinken 0.65, Schinkenpeck 1.00, Kl. Rauchschinken 0.80, Fetter Speck 0.70, Schmalz 0.70, Polnische 0.60, Leberwurst, Sülze, Geflügel, Thür-Blutwurst 0.60, Kopfl. 0.80, Sndw. 0.70, Hb. Geflügel 0.60

O. Stöver, Wahnstr. 22, Tel. 23733

Lübeck's schönstes Lichtspiel-Theater

Delta

Das Theater der guten Filme

Unsere heutige Parole lautet: Es gibt unerhört zu lachen!
Jawohl! Dem ist so, gnädige Frau, sehr geehrter Herr — im Delta, da amüsiert man sich — köstlich!

Also spricht

Felix Bressart

der sich mit Erfolg zur Aufgabe macht, alle Sorgen zu verschleudern, in

Der Herr Bürovorsteher

Nach dem Lustspiel von Bernauer und Oesterreicher

Konto X.

Jugendliche 30 u. 50 Pf.

Vorführungszeiten 4.00 6.15 8.30

Erwerbslose ab 60 Pf.



Erstaunlich die gute akustische Wiedergabe im Delta

Gewerkschaftshaus

Preiswerter Mittagsfisch

von 65 Pfg. an. Ab 6 Uhr: **Abendstamm**

Bedienungszuschlag wird nicht erhoben

IHR VORTEIL

ist es, wenn Sie noch heute für sich und Ihre Familienangehörigen eine

LEBENSVERSICHERUNG

abschließen. Niedrige Prämienätze, günstige Versicherungsbedingung, u. größte Sicherheit bietet Ihnen die

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft. Hamburg 5, An der Alster 57-61.



Auskunft erteilt die Rechnungsstelle

Lübeck, Fischstr. 14

Butter

Feine Qualität. 1.12
Feinste reib-Butter 1.20
Allerfeinste Schlesw.-Holst. Meierei-Markenbutter 1.28
Allerfeinste dänische 1.30
Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt.

Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands. Verkaufsstellen: Lübeck: Huxstraße 73 Beckergroße 29 Wahnstr. 14

Achtung! Achtung!

Preise!

Fett-Suppenl. 75 1/2	Schw.-Braten 60 1/2
O.-Braten 60 1/2	Bauchfleisch 60 1/2
Beefsteak 1.00	Schinken 65 1/2
Röllchen 90 1/2	Karbonade 80 1/2
Gulasch 70 1/2	Zarte Leber 80 1/2
O.- u. Sch.-Hack 70 1/2	Tg. fr. Knackw. 70 1/2
Tägl. fr. Herzen 30 1/2	Gek. u. Leberw. 90 1/2

Sämtliche Aufschnittwaren zu billigsten Tagespreisen. Fleischverbilligungsmarken werden in Zahlung genommen.

H. Bornhöft, Beckergroße 70

Sparklubbücher billiger!

Mitgliedsbücher zu Staffelpreisen Sparklubbauptbücher Kassabücher

Wullenwever-Buchhandlung Johannesstraße 46



Junker & Ruh

Die Gasrechnung wird niedriger!

Heinr. Pagels

Café Trichter

Schüsselbuden b. d. Marienkirche
Heute **Bockbier-Tanz-Abend**
Stimmungskapelle Wilfried

Ratskeller

Sonnabend, den 23. Januar 1932:
Rheinischer Abend

Kapelle Gödel

Spezial-Schoppenwein-Abend der erste 1931er

Glas 0.20 RM 1/2 Ltr. 0.40 RM
Preis für deutsche Wein erstickt erstickt.

Dauerwäsche

bestes deutsches Fabrikat

Mey's Stoffwäsche

keine Wasch- u. Plättkosten, elegant gleich Leinenwäsche.

Hauptverkaufsstelle

Aug. Janensch Sandstraße 6, 615

Sinderbettstellen

weiß mit Gitter v. 14.- bis 65.-

Gr. Bettstellen

v. 11.75 b. 75.-

Gebr. Hefti

Unterstr. 111/112, 1. Stock, kein Laden bet. d. Holtenort.

Ihre Uhr

wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt Huxstr. 36 F. 22984

Neue Frauenbücher

Ich bekenne

von Clara Müller-Jahnke Entwicklungsroman einer Sozialistin

Preis 2.- RM

Ein heikler Weg

Lebenserinnerungen von Ottilie Baader geb. 30. Mai 1847 gest. 24. Juli 1925

Neu herausgegeben von Marie Juchacz Preis 1.50 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Ständige Auswahl in gebrauchten Autos

Personen- und Lieferwagen Citroën-Vertreter Richard Ott, Holtenort 24 Tel. 24771

Friedr. Franz-Halle

Morgen Sonnabend: Gr. Bunter Ball Eintritt frei! Im Rest.: Preisstark

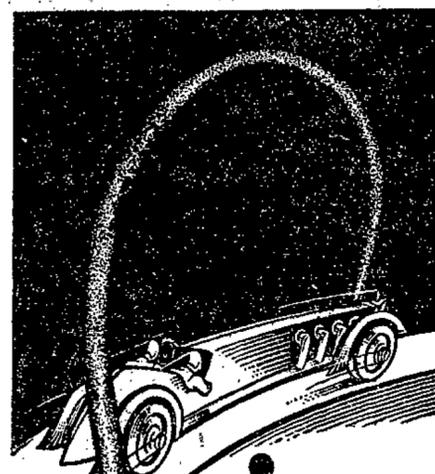
Im Alkazar

Morgen Sonnabend

Preis-Maskenball

Morgen Sonnabend, d. 23. Jan., d. beliebte Preis-Maskenball vom Schwanen-Saal

STADTHALLEN



TONFILM

DER GLÄSERNE MOTOR

EIN KULTURFILM FÜR KRAFTFAHRER

„Extra-Vorführung“

Sonntag, den 24. Januar, 11 Uhr vormittags. Eintritt frei! Eintritt frei!

Karten kostenlos bei der B.-V.-Tankdienststelle, Moislinger Allee 25 u. an der Kasse der „Stadthallen“

Delta

Heute, Sonnabend und Sonntag, 23 Uhr:

3 außergewöhnliche Nacht-Vorstellungen

§ 173 Str. G. B. „Strafbare Ehen“

(Geschlechtsnot des Weibes und seine Verführung) Olga Tschschowa Walter Rilla



Die Flammen der Leidenschaft haben schon manches Menschenleben vernichtet, das leichtsinnig vom Freudenbecher der Liebe getrunken hat.

Die Geschichte einer verbotenen Liebe zwischen zwei Menschen. Blinde Leidenschaft reißt zu Tode hin, die gegen das Gesetz verstoßen, von denen es kein Zurück mehr gibt. Das Erwachen der Liebe im Menschen ist seine gefährlichste Zeit.

Ein starker Sittenfilm, wie man ihn in solchem Ausmaß noch nicht sah.

Stärker als das Gesetz aber ist die Liebe

Ein Film, der ergreift, erschüttert, aufweicht, mitreißt von Anfang bis Ende, der eindringt in die letzten Tiefen menschlichen Empfindens. Nur reife Menschen werden gebeten, sich dies. Film weg, seines sittlichen Inhalts anzusehen.

Der Film bietet etwas Besonderes und handelt nicht von Geschlechtskrankheiten. Stella-Palast Berlin (2000 Plätze) in 3 Tagen 15000 begeisterte Besucher. Täglich wurde das Überfallkommando alarmiert, um den gewaltigen Menschenstrom in geordnete Bahnen zu lenken.

Die deutsche Liga für Menschenrechte übernahm das Protektorat. Das Material zu diesem einzigartigen Filmwerk wurde einer wahren Begebenheit entnommen. Nummerierte Plätze. Vorverkauf a. d. Theaterkasse u. in den Zigarren-Geschäften Aug. Mest, Mühlenstraße 39 und Breite Straße 15.

Zentral-Hallen Morgen

Sonnabend Gr. Maskenball in der Hölle Fabelh. Höllenbeleucht. Humor! Stimmung. Eintr. frei. Garder. 30,-

Friedrich-Ebert-Hof

Morgen Sonnabend, den 23. Januar Gr. Preis-Maskerade

In beiden dekorierten Sälen TANZ. Zwei Musikkapellen. Rutschbahn. Die Fahrt ins Glück. — Auf zum Apachen-Keller. Likör-Buffet. Knackwurststuden usw. Eintritt frei.

Stadttheater

Freitag, 20 Uhr: Ende, 22.30 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr: Der Freischütz: Oper

Sonntag, 15.00 Uhr: Das verlorene Herz Märchen (Geistliche Vorstellung)

Sonntag, 20 Uhr: Die Fledermaus Operette

Sonntag, 20 Uhr: Kammerspiele: Geschäft mit Amerita Lustspiel

Mieterschutzverein

Landesverband Lübeck e. V., Mühlenstr. 28pt. Organisation der Mieter. erteilt Auskunft u. Rat in Wohnsachen. Tel. 5-7 für woch. oder Abnd. Verh. Mitglied!

Freiwillige Versteigerung

im Auftrag, was es angeht. Sonnabend, den 23. Januar mittags 2 Uhr beginnend in Cordts Gasthof, Seeretz

zusätzlich über die in Seeretz liegenden, früher zu dem Gut Dänischburg gehörenden

Ländereien Koppel A

(Grammersdorf) Größe von ca. 1000 qm anwärts, belegen an öffentlichen Wegen. Die Parzellen werden ohne Bausperre mit einer geringen Anzahl verkauft. Restgeld wird 3 Jahre mit geringen Zinsen festgelegt. Es ist an Versteigerungstermin anwesend. Diese sind sichere Kapitalanlage in dieser Zeit. Parzell. im Eigentum, Weiden- und Gärten. Auch mit Platz im Gasthof von Cordts u. beim Biersch. der Korn-Lange. Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekanntgegeben.

Friedrich Postel Auktionator und Taxator Hamburg, Hamburger Straße 79. Tel. 221588

Der Calmette-Prozeß

„Unser Deycke...“

66. Verhandlungstag / Dr. Wittern plädiert

Lübeck, 22. Januar

Am Donnerstag hielt

Rechtsanwalt Dr. Wittern

als erster Vertreter der Nebenkläger sein Plädoyer.

Dr. Wittern wirkt bisweilen wie Götz von Berlichingen, der mit der eisernen Faust auf den Tisch zu schlagen pflegte, bisweilen wie Don Quixote, der gegen Windmühlensflügel kämpfte.

Dr. Wittern sprach fast sechs Stunden. Eine Rede sei kurz.

Herodot.

erzählt: Als die Samier vor der spartanischen Obrigkeit sich in unendlichen Bitten ergingen, wurde ihnen die Antwort:

„Eure Rede war zu lang!“

Als Ihr fertig wart, hatten wir den Anfang bereits vergeffen, und in folgedessen haben wir das Ende auch nicht verstanden.“

Zunächst beantwortete Dr. Wittern in seinem Plädoyer die Frage:

Wie kommen die Nebenkläger hierher? Warum und wozu?

Er führte aus: Die Strafprozeßordnung bestimmt in § 403, daß die Befugnis, sich einer öffentlichen Klage als Nebenkläger anzuschließen auch dem zusteht, der berechtigt ist, die Zuerkennung einer Buße zu verlangen.

Wer kann Buße verlangen?

Nach § 231 des Strafgesetzbuchs kann in allen Fällen der Körperverletzung auf Verlangen des Verletzten neben der Strafe auf eine an denselben zu erlegenden Buße erkannt werden.

Damit war die formelle Berechtigung für den Anschluß der erkrankten Kinder gegeben.

Nun bestimmt § 404 der Strafprozeßordnung, daß der Anspruch auf Buße von den Erben des Verletzten nicht erhoben oder fortgesetzt werden darf.

Neinlich ist es auch im Zivilrecht. Auch dort werden die toten Kinder schlechter behandelt als die überlebenden.

Ich habe eben das Wort

Buße

gebraucht. Es könnte nun so aussehen, als ob die Eltern in diesem Verfahren Anträge stellen würden, ihnen eine Buße, d. h. eine Entschädigung in Geld zu zahlen. Wir haben aber — wenigstens soweit die von mir vertretenen Eltern in Frage kommen — nicht die Absicht, einen Antrag auf Zahlung einer Buße zu stellen. Schon aus dem Grund nicht, weil sich für solche Ansprüche in diesem Verfahren keine irgendwie zuverlässigen Anhaltspunkte gewinnen lassen. Ein weiterer Grund liegt in dem

Vertrag, der am 24. Januar 1931 zwischen den Verletzten auf der einen Seite und dem Lübschen Staat auf der anderen Seite abgeschlossen ist.

Ich glaube und hoffe, daß dieser Vertrag in seinen Auswirkungen, namentlich in der späteren Zeit, wo für den Staat das dicke Endenachkommen kann, je länger je mehr doch zu der Zufriedenheit aller, die ihn geschlossen haben, wirksam sein wird.

Ich will auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß eine Einrichtung der Welt, nämlich der Völkerbund, nicht ganz unschuldig ist an dem, was hier geschehen ist.

Rechtsanwalt Dr. Wittern kam dann auch auf strafrechtliche Fragen zu sprechen:

Ich sehe nicht auf dem Standpunkt, daß in Lübeck nur eine Verwechslung in Frage kommt. Meiner Meinung nach kann für die Erklärung des Unglücks auch ein Rückschlag des V.C.G. in seine virulente Reform in Betracht kommen.

Trotzdem vertrete ich den Standpunkt, daß das Verhalten der Angeklagten Dr. Altstaedt, Prof. Deycke und Prof. Klog für den eingetretenen Erfolg ursächlich ist, und daß dieses Verhalten schuldhaft ist.

Dr. Altstaedt, Prof. Deycke und auch Prof. Klog haben sich auf das verlassen, was in der Welt gesagt wurde. Man sagte der V.C.G. ist unschuldig. Hunderttausende von Kindern sind ohne Schaden geimpft worden. Alles ging gut. Das war die außerordentlich geschickte Propaganda, die Calmette machte.

Dann begab sich Dr. Wittern auf okkulte Gebiete: Ich sehe immer in Gedanken einen Angeklagten auf der Anklagebank sitzen, der keine Gestalt hat: Das ist

das Kind der Zeit,

das Kind des Massenalters. Wir sind alle oberflächlich geworden. Wir folgen alle so gern dem, was irgendein sogenannter Großer sagt. Dann kommt die Reklame. Die Werbetrömmel wird geschlagen. Man stellt Hypothesen auf. Alles marschiert mit.

Wer ist denn Calmette? Ich will bekennen, daß ich Calmette, sein Werk, seine Größe in vollem Umfang nicht kenne, nicht kritisieren will. Meine Kritik trifft nur auf das zu, was ich von seinen Werken kenne und da trifft sie mit Recht zu.

Was Calmettes Werk über den V.C.G. betrifft,

so habe ich auf Grund eigenen Studiums der Literatur die Ueberzeugung gewonnen, daß dieses Werk nicht den Namen eines großen Werkes verdient, daß wir es diesem Werk zu verdanken haben, daß hier treffliche Männer auf der Anklagebank sitzen.

Dr. Wittern machte darauf den Angeklagten Dr. Altstaedt, Prof. Deycke und Prof. Klog den Vorwurf, sie hätten die These Calmettes: „Der V.C.G. ist unschuldig. Er er-

langt seine Virulenz nicht wieder!“ gar zu gläubig hingenommen. Sie hätten sich die künstliche Virulenzabschwächung nicht so richtig vorgestellt, so wie sich das ein Laie etwa vorstellt. Er stellte sich die Sache so vor:

Ich habe einen giftigen, sehr potenten Bazillus, nehme ihn aus seinen Lebensverhältnissen heraus und schicke ihn auf große Reisen. Bisher bekam er Hafer und Korn.

(Wie muß das dem potenten Bazillus gemundet haben!) Jetzt bekommt er Stroh und weniger Hafer. Dreizehn Jahre hindurch. Ja! Den Teufel auch! Das soll einer aushalten und dabei nicht schlapp werden. Er wird es auch.

Die Sache ist zu Ende. Der Bazillus macht nichts mehr. Etwas macht er doch noch. Er macht tuberkulöse Herde. Das geht aber bald wieder vorüber.

Nun macht man sich doch als Laie die Ueberlegung: Bevor ich diesem Bruder traue (Anmerkung: Dieser Bruder ist der einst auch so potente Bazillus), ob er auch immer so ein zusammengelapptes Taschenmesser oder ob er sich nicht vielleicht doch irgendwie wieder munter macht, bevor ich das glaube, namentlich, wenn ich ihn nun auf unbekannte Reisen in die Körper der Kinder schicke, muß ich doch folgende Ueberlegung machen:

Na! Du einen 13 Jahre geschwächten und schlapp gemachten Bazillus, dann kann ich doch nicht eher davon sprechen, daß dies so bleibt, bevor ich nicht mindestens 13 Jahre den Versuch mit der fetten Reise gemacht habe.

Das ist bei dem Sojeh auch so gewesen. Da folgen auf die fetten die mageren Jahre.

Und nun sage ich, wendet man diese Gesetze der Logik auf den Calmette-Fall an, so zeigt sich deutlich, daß hier keine Gewißheit vorlag, daß der V.C.G. nicht wieder virulent werden könne, sondern nur eine Hypothese.

Staatsanwalt von Veust sagte, den guten Glauben bei der Empfehlung des Calmette-Verfahrens streite ich den Angeklagten nicht ab. Ich bin anderer Ansicht. Nach meiner Auffassung sind Dr. Altstaedt, Prof. Deycke und Prof. Klog auch für die Anwendung des Calmette-Verfahrens als solches verantwortlich. Hätten sie alles aufgeklärt, hätten sie das Calmette-Verfahren nicht eingeführt, so wäre niemand zu Schaden gekommen. Verschulden und Ursächlichkeit sind hiermit absolut verbunden. Das ist auch der Hauptfehler.

Dr. Wittern ging dann auf

das persönliche Verhältnis zwischen Professor Deycke und Dr. Altstaedt

ein: Professor Deycke war der Lehrer Dr. Altstaedts. Als Dr. Altstaedt Physikus in Lübeck wurde, da kam es so, daß der Schüler die Aufsicht über seinen Lehrer zu führen hatte.

Gleichviel, ob man nun Verwechslung oder Virulenzrückschlag annimmt, in jedem Fall haben Prof. Deycke und Dr. Altstaedt schuldhaft gehandelt, in jedem Fall haben sie die Verantwortung zu tragen. Dadurch, daß Dr. Altstaedt die Elternschaft ungenügend über den Charakter des Calmette-Mittels aufklärte, ja, sie durch gewissenhafte Vermeidung des Wortes „Impfung“ absichtlich täuschte, hat er sich der vorsätzlichen Körperverletzung und, soweit die Kinder gestorben sind, der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg schuldig gemacht. (Strafe: Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder Gefängnis nicht unter drei Jahren. Bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter drei Monaten.)

Dr. Wittern behandelte dann die Durchführung der Impfung in Lübeck: Der Impfstoff hätte, wie es auch die Lübecker Verordnung über Impfstoffe und Sera vorschreibt, nur auf besondere ärztliche Anweisung, nur nach ärztlicher Prüfung jedes einzelnen Falles, ausgegeben werden dürfen. Unbedingt hätte man sofort, als sich die ersten auffälligen Erscheinungen zeigten, die Impfungen einstellen müssen. Die Staatsanwaltschaft hat schon gesagt: Herrgott, was zwang denn zur Fortsetzung der Fütterungen? Es handelte sich doch nicht um ein Heilmittel. Der V.C.G. sollte doch nur vorbeugend wirken. Schon beim Aufkommen des leichesten Verdachtes einer Impfschädigung hätte man die Fütterungen abbrechen können, sie abbrechen müssen. Daß dies nicht geschehen ist, ist die Schuld des Angeklagten Prof. Klog. Prof. Klog muß daher mit anderem Maß als Prof. Deycke und Dr. Altstaedt gemessen werden.

Schwester Anna Schübe ist auf jeden Fall freizusprechen.

Dr. Wittern schloß sein Plädoyer mit den Worten: Man sagt, Calmette soll wissenschaftliche Verdienste haben. Ich bin Laie. Ich kann das nicht beurteilen. Mit seinem Calmette-Verfahren hat er sich keine Verdienste errungen. Das weiß ich jetzt.

Wer jetzt noch das Calmette-Mittel anwendet, tut das auf seine eigene strafrechtliche Gefahr. Er tut das dann auch auf die Gefahr wegen Mordes angeklagt zu werden.

Prof. Klog: Ich würde heute sofort mein eigenes Enkelkind impfen lassen...

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Tun Sie das nur! Dann werden Sie, wenn etwas passiert, wegen Mordes angeklagt werden.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann schlug mit der Faust auf den Tisch.

Rechtsanwalt Dr. Wittern fuhr fort: Was das

Verhalten Calmettes Professor Deycke gegenüber

anbetrifft, so muß ich als Mensch, der auch mit seinem Gegner mitempfindet, die Art und Weise ablehnen, wie sich Calmette über unseren Deycke geäußert hat. Hände weg von ihm! Auch wenn er schuldig ist. Ein Hundsfott, wer ihn beschimpfen sollte!

Unser Deycke... Unser Deycke... Uns ging es wie der spartanischen Obrigkeit in der Erzählung von Herodot: Wir haben das Ende der Rede nicht verstanden.

Wir wollen aber die Worte Dr. Witterns variieren: Hände weg von Calmette! Ein Hundsfott, der ihn beschimpfen sollte!

Am Freitag werden die übrigen Vertreter der Nebenkläger, vor allem Rechtsanwalt Dr. Frey, ihre Plädoyers halten, Carl Driniker.

Feuer in Groß-Schretstaken

Große Scheune mit Inventar und Ernte vernichtet — 30 000 RM. Schaden

Die Direktion der Feuerwehr berichtet:

In der Nacht vom 20. zum 21. Januar ist in Groß-Schretstaken im Lübschen ein größeres Feuer gewesen. Es brannte die dem Landmann Richard Peterfen gehörige neuerbaute, hartgedeckte Scheune, die eine Grundfläche von 35x17 Meter besitzt. Das Feuer ist etwa 2.45 Uhr vormittags von dem Nachtwächter bemerkt worden. Die sofort alarmierte Ortsfeuerwehr stand von vornherein einem vollentwickelten Feuer gegenüber. Der in der Nähe gelegene Viehstall war stark gefährdet, konnte aber durch die Bemühungen der Feuerwehr fast unversehrt erhalten bleiben.

Verbraunt sind die sämtlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Ackergeräte sowie sechs Wagen; ferner der Vorrat an Weizen- und Roggenstroh.

Da das starke Nebel wegen das Feuer in der Umgegend nicht bemerkt wurde, traf die später telefonisch herbeigerufene Hilfe aus den benachbarten Orten Taltau und Tramm erst gegen 5 Uhr morgens ein. Die Feuerwehren arbeiteten mit drei Schlauchleitungen; die Abblöschungsarbeiten zogen sich bis 9 Uhr morgens hin. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich, er wird auf 25 bis 30 000 RM. geschätzt. Die Entschädigungsurache ist noch nicht einwandfrei festgestellt; es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Kurzschluß die Ursache ist, da sich auch bei anderen Einwohnern des Ortes Störungen in der Lichtversorgung bemerkbar gemacht haben sollen. Die Mitteilung über das Feuer in Schretstaken traf auf der Hauptfeuerwache in Lübeck erst gegen 5 Uhr morgens ein. Die Ueberlandmotorbrigade wurde nicht mehr entsandt, da die Feuerwehren das Feuer bereits in der Gewalt hatten und bei dem nebligen Wetter mit einer Fahrzeit von etwa zwei Stunden gerechnet werden mußte.

Von den Stadtrandfiedlern

Man schreibt uns: Ca. 200 Interessenten waren am Mittwoch dem Ruf der Lübecker Stadtrandfiedler-Interessengemeinschaft gefolgt, das für die Lübecker Stadtrandfiedlung in Aussicht genommene Gelände in Weisting zu besichtigen.

Heute

Vorstand und Ausschuß (einschl. Bezirksführer) 20 Uhr im Gewerkschaftsbau.

tigen. Dies neuere Terrain ist vorgesehen, nachdem gegen den ersten Plan ein Protest der Siedler wegen Ungeeignetheit des Bodens eingeleitet hatte. Ueber das jetzige Bauland wurden keine Beschwerden laut. Es wurde anerkannt, daß es sich um brauchbares Siedlungsland handelt. Eine anschließende abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit einem Bericht des Gen. Waterjerat über den augenblicklichen Stand der Angelegenheit. Nach einer ausgiebigen Diskussion und nach einer Beratung und Vorbereitung der nächsten Maßnahmen, wurden noch Ergänzungen zum Vorstand bzw. Arbeitsausschuß vorgenommen. Das Vertrauensleutenetz ist nunmehr, allen Wünschen gerecht werdend, so ausgebaut, daß sämtliche Stadt- und Vorortbezirke gut erfasst sind. Die Vertrauensleute sind stets über die Fortschritte unterrichtet und bereit, jede gewünschte Auskunft zu geben. Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei der Interessengemeinschaft um eine ehrenamtliche Selbsthilfe der Erwerbslosen handelt. Beiträge oder Eintrittsgelder und dergleichen werden nicht erhoben.

Parteiversammlung Karlshof

Im Schweizerhaus fand die erste diesjährige Mitgliederversammlung statt. Gen. Kröger vom Parteivorstand referierte über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit und die Vertiefung des Kapitalismus. Die Rationalisierung, die Umstellung der Produktionsbetriebe bewirkt vor allen Dingen eine andere Struktur der Arbeitsverhältnisse. Durch die Rationalisierung sank der Lohnanteil an den Produkten. Das Ergebnis waren radikale Entlassungen. Die Arbeitslosigkeit erreichte dadurch eine Ziffer, wie nie zuvor. Der heutige Privatkapitalismus verlagert auf allen Gebieten. Er versucht durch gewaltige Lohnherabsetzungen seine Existenz zu bewahren. Der Staat unterstützt manche größere Unternehmungen. Die einzige Rettung liegt heute nur in einer Umstellung der Wirtschaftsform und der Weg hierzu ist die Plan- und Gemeinwirtschaft. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. — Aus dem Jahresbericht des 16. Distrikt entnahmen die Mitglieder eine eifrige Tätigkeit der aktiven Genossen. Die Wahlen zum Distriktsvorsitzenden und der Bezirksführer ergaben eine Wiederwahl der bisherigen Genossen. st.

Das kleine blaue Fernsprechbuch für Lübeck und Umgegend, Ausgabe 1932, nach amtlichen Unterlagen der Deutschen Reichspost bearbeitet, ist neu erschienen. Es wird herausgegeben von der Deutschen Reichspost in Verbindung mit dem Lübecker Adressbuch-Verlag Max Schmidt-Römhild. (Preis 1,50 Reichsmark.) Die Änderungen, Ab- und Zugänge, die im vergangenen Jahre ganz besonders umfangreich waren, sind bis Anfang Januar d. J. berücksichtigt worden. Seite 2 enthält auf vielseitigen Wunsch der Postbenutzer eine Zusammenstellung derjenigen Orte, die im Briefverkehr mit Lübeck unter die Ortsbriefstare fallen. Die Seiten 3 und 4 enthalten wichtige Dienstvermerke im Verkehr mit dem Postamt und Telegraphenamt, wie: die Anrufe der wichtigsten Auskunftsstellen, Schalterdienststunden, Schalterverkehr außerhalb der planmäßigen Schalterstunden usw. Im Anhang (Teil der Umgegend Lübecks) ist in diesem Jahre zum erstenmal bei allen Landorten die Zustellpostanstalt, zu der der Ort gehört, z. B. „Hundebusch, Post Raseburg (Lbg.) Land“ usw. verzeichnet.

Künstler verkaufen ihre Werke gegen Naturalien

Von der Selbsthilfe-Verkaufsstelle der Vereinigung Lübecker bildender Künstler e. V. wird uns mitgeteilt: In dem bisherigen Laden Breite Straße 21 der Werbe stelle der Städtischen Betriebe, der in großzügiger Weise bis 15. März der Vereinigung Lübecker bildender Künstler kostenlos zur Verfügung gestellt wurde, ist jetzt eine Selbsthilfe-Verkaufsstelle für die Werke der Mitglieder der Vereinigung eingerichtet worden. Der Verkauf der Werke erfolgt gegen Ware und Geld, je nach Vereinbarung, zu zeitgemäßen Preisen. Die Mitglieder der Vereinigung lassen sich als Verkäufer täglich ab. Der Eintritt ist selbstverständlich frei; die Beschäftigung ohne Kaufzwang wird erbeten.

Es ist zu hoffen, daß die Möglichkeit des Kaufes gegen Ware zu manchem Verkaufe führen wird; als Mindestsatz an Geld müssen 5 Prozent des Preises entrichtet werden, die die Vereinigung zur Deckung ihrer Ankosten vom Urheber des verkauften Werkes erhebt.

In vielen Städten Deutschlands hat diese Kaufmöglichkeit zu überraschenden Resultaten geführt, indem sie Kreise heranzog, die bisher dem Ankauf von Werken der Kunst fern gestanden haben. Möge dies auch in Lübeck so sein! Die Eröffnung findet heute statt.

Das billige zeitgemäße Eigenhaus

In den neuen Räumen im Garten des Behnhauses in der Königstraße wird jetzt eine Ausstellung gezeigt, die auch in den Kreisen der Werktätigen Interesse erwecken dürfte, namentlich bei allen denjenigen, deren Sinn auf Bau und Erwerb eines Siedlungshauses gerichtet ist. In einer großen Zahl von Modellen ist dort das billige zeitgemäße Eigenhaus zur Schau gestellt, eine Zusammenstellung, wie sie in solcher Reichhaltigkeit bisher kaum gezeigt wurde. Um der Arbeiterschaft den Besuch der Ausstellung weitgehend zu erleichtern, haben die Veranstalter sich, wie uns vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund Ortsausschuß Lübeck mitgeteilt wird, zu folgenden Maßnahmen bereitgefunden: In Arbeit stehende Kollegen, die ihr Verbandsbuch vorzeigen, können die Ausstellung gegen Zahlung eines Eintrittspreises von nur 20 Pf. (gegenüber 50 Pf. sonst) besuchen, Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung der Stimmkarte nur 10 Pfg. Die Veranstalter hoffen auf zahlreichen Besuch.

Eine lehrwerte Begegnung am Sternenhimmel

Außerordentliche Ereignisse am Sternenhimmel brauchen nicht immer in Sonnen- oder Mondfinsternissen, in Sternschnuppenfällen oder Kometenercheinungen zu bestehen. Auch im regelmäßigen, alltäglichen Gange der Gestirne gibt es Konstellationen, bestimmte Gestirnsstellungen, die das Auge des Laien auf sich lenken und für den Naturfreund einen ästhetischen Genuß bedeuten. Am 9. Februar, in unsern Breiten etwa 2 Stunden nach Sonnenuntergang, findet am westlichen Horizont solch ein seltenes astronomisches Ereignis statt. Die zunehmende Mondsichel befindet sich dann in aller nächster Nähe des hell leuchtenden Abendsterns, des Plejaden-Verns. Die beiden hellen Gestirne werden wegen ihrer Nachbarschaft als eine auffällige Erscheinung den westlichen Himmel schmücken. Für den Sternfreund wird dieses Ereignis eine schöne Sternstunde bedeuten, auf deren Genuß er bei klarem Wetter bestimmt nicht verzichten wird. Im Altertum und Mittelalter wurden ja gerade solche auffälligen Himmelercheinungen häufig als Vorboten großer weltgeschichtlicher Ereignisse angesehen. Der moderne, wissenschaftlich ausgebildete Naturfreund verweist natürlich diese auch heute noch teilweise herumsputzenden phantastischen astrologischen Theorien in das Gebiet des Aberglaubens.

Interessante Rundfunkstatistik

Bei den Berliner Rundfunkhörern wurden durch eine Umfrage die jeweiligen Abhörraten festgestellt. 33 Prozent aller Zeitnehmer schalten den Apparat um 6.30 Uhr morgens ein. Die Hörerzahl steigt sich um 9 Uhr morgens auf 50 Prozent. Die Kurve fällt dann um die Mittagszeit etwas, steigt dann aber stetig an: an den Nachmittagskonzerten sind etwa 75 Prozent der Hörer interessiert. Zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags wird das Interesse wieder etwas schwächer. Dann aber schalten sich mehr und mehr Hörer ein. Nach 8 Uhr abends hören 89 Prozent der Rundfunkabnehmer die Darbietungen ab. 85 Prozent halten bis zum Schluß des Programms durch. Nur 3 bis 5 Prozent benutzen die Nachtzeit zum Suchen fremder Stationen.

Das Wachstum der polnischen Städte

Aus Warschau wird gemeldet: Die Ergebnisse der Volkszählung vom 9. Dezember 1931, über die schon kurz berichtet wurde, liegen jetzt vollständig vor. Polen hat eine Bevölkerung von 31 927 773; gegenüber der Volkszählung vom Jahre 1921 bedeutet dies einen Zuwachs um 5 069 581. Warschau zählt 1 178 210 Einwohner. Seine Bevölkerung hat gegenüber 1921 um 241 496 zugenommen. Die Bevölkerung von Lodz, die gegenwärtig 605 287 beträgt, ist seit 1921 um 153 313 Einwohner angewachsen. Lemberg zählt gegenwärtig 313 177, Wosen und Krakau mehr als 200 000, Bina 197 000, Kattowitz, Genschtow, Bromberg, Lublin und Sosnowitz mehr als 100 000 Einwohner. Die Bevölkerung von Gdingen hat sich verzehnfacht.

Landtagswahlen in Mecklenburg

SPD Schwerin, 21. Januar

Wie von einer der Regierung nahestehenden Seite verlautet, werden die Landtagswahlen in Mecklenburg-Schwerin am 5. oder 12. Juni stattfinden. Von deutschnationaler Seite wird bekanntgegeben, daß die Deutschnationalen auch in Mecklenburg-Schwerin in Zukunft nur mit eigenen Listen in den Wahlkampf treten werden.



200 Jahre Preussische Gestütsverwaltung

In Verbindung mit dem Großen Berliner Reit- und Fahrturnier vom 30. Januar bis 7. Februar begeht die Preussische Gestütsverwaltung und mit ihr Preußens berühmtestes Hauptgestüt, Trakehen, die Feier ihres 200jährigen Bestehens. Die Staatliche Preussische Pferdezucht in Trakehen wurde 1732 eingerichtet. Später sind noch eine Reihe anderer preussischer Pferdezuchtanstalten hinzugekommen, so daß der Zentralverwaltung heute 5 Hauptgestüte und 15 Landgestüte unterstehen.

Rund um den Erdball

Botschaften aus dem Jenseits

„Geisterseher“ vor den Schranken in Moabit

Die Fabrikanten der „Botschaften aus dem Jenseits“, für die die dem Spiritismus ergebene greife Frau Grönwald kurz vor ihrem Tode große Summen bezahlte, stehen gegenwärtig unter der Anklage des Betruges und der Urkundenfälschung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte.

Die 72jährige Witwe des norwegischen Malers Bernd Grönwald starb Anfang November vorigen Jahres infolge eines Er schöpfungszustandes.

Zehn Tage hatte sie gefastet und vor dem Bilde ihres Mannes auf den Knien gelegen, um den Geist des Verstorbenen heraufzubeschwören.

Als die Kriminalpolizei die Ursache ihres Todes erfuhr, wurde ein Verfahren wegen Mordes gegen „Unbekannt“ eingeleitet und man suchte mit höchstem Eifer jene Leute, die der Dame den un verantwortlichen Rat zum Fasten und Kasteien gegeben hatten. Bald darauf mußte das Verfahren aber eingestellt werden, da sich die Ratgeber nicht ermittelten. Dagegen wurde festgestellt, daß Frau Grönwald in ihrem letzten Lebensjahr von einer Anzahl angeblicher „Geisterseher“ ausgenutzt worden war, die der alten Frau große Summen Geldes entlockten und dafür versprachen, den Geist ihres toten Gatten sichtbar zu machen. So

wurde der Artist Wistuba, der sogar einen Geisterfilm, in dem der verstorbene Maler die Hauptrolle spielen sollte, mit dem Gelde der Witwe herstellen wollte, zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Nun stehen der Schriftsteller Hans Meyerowis, der sich auch Eringhausen nannte, und der schon mehrfach wegen Betruges vorbestraft ist, die Schriftstellerin Anna Fahrenkamp aus Weimar und Frau Ella Hartog wegen ihrer Betrügereien vor Gericht. Meyerowis hatte der alten Frau vorgeschwindelt, daß „der Geist ihres Vernd“ ihm befohlen hätte, ein „Viertes Reich“ zu gründen, zu dessen Vorbereitung ein „Deutscher Minnebund“ propagiert werden sollte. Zu diesen Gründungen brauche er Sausende von Mark aus dem Vermögen der alten Frau. Auch Briefe, die anscheinend aus dem Jenseits kamen und mit dem Namen aus ihres toten Mannes gezeichnet waren, erhielt Frau Grönwald, damit sie in ihren Ideen, die die Angeklagten für sich ausnutzten, bestärkt würde. Uebrigens war das Vermögen der alten Frau noch weit größer, als ihre Ausbeuter ahnten. In ihrer Hinterlassenschaft fand man eine große Anzahl Gemälde von Romantikern, die jetzt nach dem Brande des Münchener Glaspalastes, in dem die Hauptwerke der deutschen Romantik vernichtet wurden, einen immensen Wert erhalten haben.

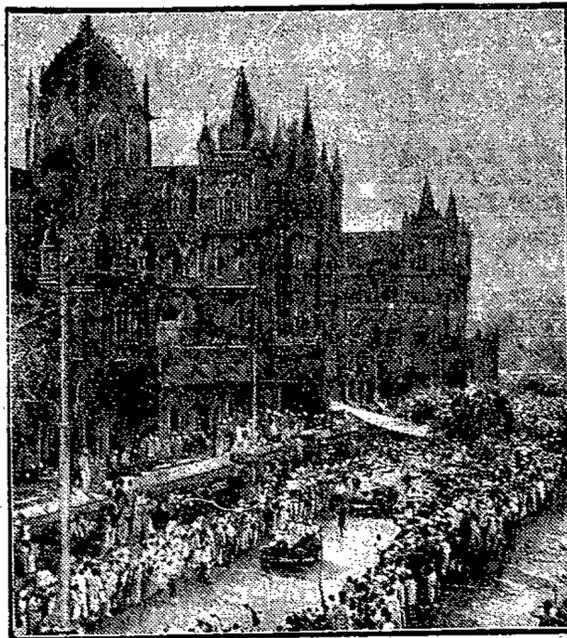


Das größte englische Flugzeug

eine 36sitzige Maschine, ist in den Dienst gestellt worden. Der Apparat wird in den jetzt aufgenommenen Dienst zwischen London und Kapstadt eingesetzt werden. Man rechnet mit einer Reisedauer von neun Tagen. Allerdings muß man dafür beinahe 2000 Mark ausgeben, um doppelt so schnell als mit dem Schiff die Südspitze Afrikas zu erreichen.

Raubmord an einem Werkstudenten

Am Mittwochabend gegen 8 Uhr wurde in Hindenburg mitten in der Stadt unter einer Eisenbahnbrücke der 27jährige Werkstudent Miosga erschossen und beraubt. Miosga kam mit der Tochter eines Fleischermeisters, für die er eine Aktienmappe mit Geld trug, die Straße entlang. Miosga trat hinter einem Mauervorsprung ein Mann hervor, gab auf ihn mehrere Schüsse ab und entriß ihm die Aktienmappe. Auf die Begleiterin schrie er dann ebenfalls, ohne sie zu treffen. Als Hilfe herbeigekommen war, war Miosga bereits tot.



So wurde Gandhi von den Massen empfangen

als er nach der Rückkehr aus London durch die Straßen Bombay fuhr. Zehntausende jubelten ihm zu — aber nur kurze Zeit, denn bald darauf wurde er erneut verhaftet.



Das Evangelium des Kapitals

Die Evangelische Zentralbank e. G. m. b. H. in Berlin, hat, wie berichtet, ihre Zahlungen einstellen, und die Schalter schließen müssen. Die Direktoren der Bank, die Gebrüder Rund, sind festgenommen worden, sie stehen unter dem Verdacht des Betruges und der Depotunterschlagung.

Neuer Betrugsfall

Die Berliner Staatsanwaltschaft erließ einen Steckbrief hinter dem nach Italien geflüchteten Berliner Großkaufmann Karl Scheidemantel. Der Gefuchte, Inhaber einer der größten Berliner Papierhandlungen, wird beschuldigt, die SS-Bank und andere Gläubiger um Hunderttausende betrogen zu haben. Scheidemantel soll unter anderem fingierte Papierbestellungsaufträge bei der SS-Bank eingereicht und daraufhin Geld ausgezahlt erhalten haben.

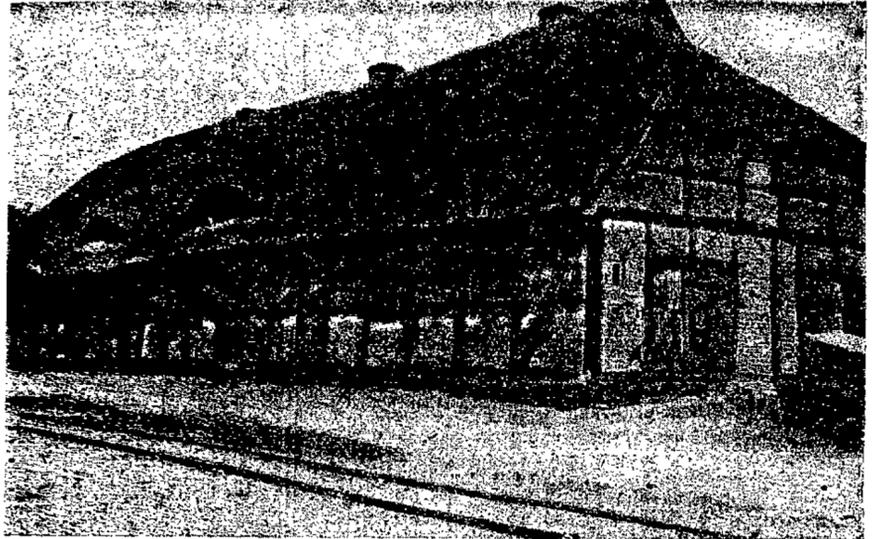


Der hat aber Mut!

Der berühmte Komponist Eugen d'Albert hat sich zum sechsten Male scheiden lassen. Es verlautet, daß er demnächst zum siebenten Male in den Hafen der Ehe einlaufen will.

Adelsschloß und Elendshütte.

Die „Volksgemeinschaft“ im „Dritten Reich“



Auf diesem prächtigen Schloß residiert der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und hier hausen seine Bg.'s und SA-Gutsarbeiter in elenden, feuchten Strohlagen mit Ziegen und Schweinen unter einem Dach.

Der Führer und Spitzenkandidat der pommer-schen Nazis ist der Fideikommissbesitzer Walter v. Corswant in Cunsow bei Jarman in Vorpommern. Herr Corswant erregte bekanntlich schon dadurch berechtigtes Aufsehen, daß er statt deutscher Landarbeiter polnische Wanderarbeiter beschäftigt. Mit Verlegenheitsphrasen suchten die Nazis diese seltsame Aufstellung nationaler Gefinnung zu bemänteln. Der pommerische Nationalheros beschäftigt aber nicht ausschließlich polnische Landarbeiter, sondern er hat sich auch mit einer SA-Garde umgeben, die so eine Art persönlicher Leibwache darstellt. Diese Privat-

garde des Herrn Corswant macht die umliegenden Dörfer und Städte unsicher. Die übrigen Arbeiter auf dem Rittergut sind arme Heloten, die sich mühselig verhalten, um nicht den Unwillen ihres Arbeitgebers zu erregen. Inmitten eines wundervollen Parkes liegt breit und prächtig das Schloß des „Arbeiterführers“ von Corswant, schwarzgekleidete Kammerlächer mit weißen Ländelschürzen bedienen die hohen Herrschaften vom Hofenkreuz. Die Bg.'s und SA-Männer aber, die als Landarbeiter und Viehfütterer auf dem Gut tätig sind, dürfen nur durch den schönen Zaun zum Eingang des Herren-

hofs in dieses Naziparadies schauen. Ihr Reich sind die elenden, feuchten und schmutzigen Strohlagen an der staubigen Dorfstraße. Kammerlächer haben sie auch nicht, wie sollten sie diese auch von ihrem Hungerlohn bezahlen können. Dafür müssen sie mit Schweinen und Ziegen unter einem Dach hausen. Die „soziale Gleichberechtigung“ steht wohl im Programm der Nationalsozialistischen „Arbeiterpartei“, A n e c h t muß A n e c h t bleiben! Der Bg. Gutsherr

wohnt in einem Prunkschloß, umgeben von Luxus, und die Bgg. Arbeiter hausen in elenden Löhern, die für die Kuttschperde des „Herrn“ viel zu schlecht sind. Sind die von den Nazis verführten Proleten wirklich so dumm, daß sie nicht merken, wie sie von den Großagrarern und den Großindustriellen als Prätorianergarde gegen die um ihre Freiheit ringende Arbeiterschaft mißbraucht werden? Unsere Aufnahmen zeigen deutlich die „Volksgemeinschaft“, die in einem „dritten Reich“ nicht nur in Cunsow, sondern allerwärts erblühen würde.

Die Straße

Wagen, Särmern, Haften, Jagen — ungezählte Peine tragen, Pflichten, Ziele, Glück und Raub — über hart-gesteintes Pflaster.

Räder rollen, Köpfe schwingen — Wagen fahren, holen, bringen; und aus tausend Röhren spritzt — laut die Groß-Stadt: „Keine Zeit.“

Menschen gehen, stehen, wandern — keiner kennt den Weg des andern, Gut und Schlecht und Reich und Arm — schlängelt sich in düstern Schwarm.

Stängelt freudig um das Notgen — hämmern alle Sinne Sorgen, und haun Träume, die auf Erden — jehen nur verwirklicht werden.

Flammend spannt ein Lichtmeer — um den flutenden Bereich, einen flackernden Rahmen — der Laternen und Reflektoren.

Häuser stehen dicht an dicht — auch ihr Karos Steingebälk, läßt ein Ringen mit der Zeit — trotzend der Vergänglichkeitszeit.

Ja, es werden diese Häuser — unser Dasein überdauern. Und wie wir uns unsere Säter — werden wir die Kinder später — einst dieselben Steine freisen, aus das Leben nicht begreifen.

Bernert Hegmann.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

17. Direkt. Versammlung, den 23. Januar, 20 Uhr, bei Großl. Kreisbibliothek. Teilnahme der teiligen Genossen. 1. Jahresbericht, 2. Rechenschaft. Ohne Buch kein Zutritt.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

17. Direkt. Versammlung, den 23. Januar, 20 Uhr, bei Großl. Kreisbibliothek. Teilnahme der teiligen Genossen. 1. Jahresbericht, 2. Rechenschaft. Ohne Buch kein Zutritt.

Die rote Ratte beißt!

Politisches Kabarett des proletarischen Sprechers)

Sonnabend, den 23. Januar, 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus

Genosse Dr. Leber spricht

Unkostenbeitrag einschl. Garderobe: 25 Pfg. (Vorverkauf Gewerkschaftshaus und Rat-Liebe) Erwerblos: 15 Pfg. (Vorverkauf nur im Gewerkschaftshaus, Zimmer 4)

2. Kreispiet im Fußball

Bezirksmeister Kiel Ost

Lübecker Meister F. S. V.

Sonntag, d. 24. Januar, 14 Uhr, Lohmühle

Einladung, Helfer! Die Spieler „D. Kieler Meister“ sind eingetroffen. Preis 30 Pfg. Es ist Pflicht des Helfers, daß jede Gruppe ein Buch nimmt. Die Spieler sind vom Büro abgeholt.

Freier Schaffen. Alle Spieler treffen sich Sonnabend 17 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Bringt mit: Schlafbede, Suppenwürfel mit Nudeln, Keller, Löffel und ein Brötchen zum Vorkosten.

Abgang, Markt-Brandenkaum, rote Saal! Sonntag nachmittags 2 Uhr Heim zur Wanderung.

rote Rebellen. Am Freitag treffen wir uns um 19 Uhr im Heim, Helmholzstraße 1. Bitte mitbringen. Am Sonntag treffen wir uns pünktlich 14 Uhr am Friedrich-Ebert-Platz. Es müssen unbedingt alle erscheinen. Wir über für unsere Kameraden.

Wanderlust. Am Sonnabend treffen wir uns um 19 Uhr am Ebert-Platz zu einer Reichwunderzug nach Blankensee. Mitbringen in: Rucksack, Schlafbad, K. Ischzug, 1 Brot, 20 Pfg. und Essen für den ganzen Tag. Seid pünktlich.

Amtlicher Teil

Bekanntmachung

In Gemäßheit des Gesetzes vom 23. Juni 1922, die Lösung der im Besitz von Privatpersonen befindlichen Zugschleppwagen betreffend, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige Heugestellung (625 am Mittwoch, dem 10. Februar 1932, vor-mittags 10 Uhr, auf dem Hofplatz des Fabrikbetriebes Joach. Parb's, Lübeck, Kreuzweg 5, stattfindet.

Die Anmeldungen der anzuführenden Heugestellung haben bis zum 31. Januar 1932 auf einem im Geschäftszimmer der Landwirtschaftskammer, Lübeck, Schmiedestraße 23, erhältlichen Formular zu erfolgen. Lübeck, den 21. Januar 1932

Die Landwirtschaftskammer für das Gebiet der Freien u. Hansestadt Lübeck

gez.: Genl. Oekonomierat Vorsitzender.

Aufgebot

Die Erben des Dr. med. Carl Gustav Ewald Hoffmeister:

1. die Witwe Franziska Antonie Gabriele Emilie Hoffmeister, geb. Gortsch, zu Lübeck;
2. die Ehefrau des Pfarrers Heinrich Schmidt, Elisabeth, geb. Hoffmeister, zu Verchtesgaden;
3. der prakt. Arzt Dr. med. Karl Wilhelm Heinrich Marcus Gerhard Hoffmeister zu Lübeck;
4. die Ehefrau des Brigadmirals a. D. Friedrich Bauer, Rose Marie Julie Pauline Gertrud, geb. Hoffmeister, zu Berlin-Potsdamerfeld, Behr, Straßenerstr. 33

haben das Aufgebot beantragt zur Kraftlosklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Band 76, Blatt 2258 in Abteilung III Nr. 1 zu Lasten des Grundstücks Wiedestraße Nr. 70 für die Antragsteller eingetragene Hypothek von 2350,- Mark, auf-gewertet auf 587,50 Goldmark.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termin vom 29. April 1932, 12 Uhr, Zimmer 22, anzumelden und die Urkunde vorzu-legen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgt wird. Lübeck, den 19. Januar 1932 Das Amtsgericht, Abt. VI.

Familien-Anzeigen

Familien-Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung

Wullenwever-Druckverlag

Am 20. ds. Mts. verstarb nach langem, schwerem Leiden der 610

Kriminal-Kommissar i. R. Oskar Pilkahn

im 48. Lebensjahre. Er stand 20 Jahre im Dienste des Polizeiamtes.

In ihm betrauert das Polizeiamt einen pflichttreuen u. zuverlässigen Beamten, dem es alle Zeit ein ehren-des Andenken bewahren wird. Lübeck, den 22. Januar 1932

Das Polizeiamt

Alle U-Gruppen beteiligen sich am Vorverkauf der Karten zum ersten roten Kabarett.

Gruppe Hofstentor-Süd. Versammlung am Montag, dem 25. Januar, 20 Uhr, im Bahnhofsfrug in der Schützenstraße. Tagesordn.: 1. Politischer Wochenbericht; 2. Vortrag der Genossin Stark; 3. Wiederholung des Vortrages über die Entstehung des Staates.

Marie II. Am Montag, dem 25. ds. Mts., abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Es spricht Genosse Marg. U-Gruppe Kabarett (Sprechchor): Die rote Ratte beißt! Es wird den Parteimitgliedern empfohlen, dieses politische Kabarett zu besuchen; am Sonnabend, dem 23. Januar im Gewerkschaftshaus.

Alle U-Gruppen-Mitglieder besuchen das neue politische Kabarett (Sprechchor) am Sonnabend, dem 23. Januar im Gewerkschaftshaus.

Sozialistische Arbeiterjugend

Ferdinand Lassalle. Sonntag sein Heimabend. A. B. Jean Jaures. Sonnabend 20.30 Uhr Mühlenortbrücke. Verpflegung. Teden sind mitzubringen. Antofen 40 Pfg. Alles hat zu erscheinen. A. H. Paul Paul. Sonntag 20 Uhr Haus der Jugend. Nachmittagswanderung 2 Uhr Mühlenortbrücke. Unsere Jugendrunde findet Mittwoch, 27. Januar in der Kofferschule statt. Zeit: F. Martens.

Verloren

Sonntag, 17. Januar Damenuhr verl. g. Bel. ab J. Adresse an-geben an d. Exp 624

Graue Kasse entlauf. bitte abzugeben. 624 St. Johannis 12-14 pt

Verkäufe

Rinderweg bill. 3 of 625 Trutstr 101 I

Bil. Dam.-Mast-Anz. bh. Fünthauen 5, II

Motorrad 2 1/2 PS. billig zu verkaufen. 624 Moising. Allee 33a, I

Chundilla-u. Hermel. Jungtiere Sid 150. g. of. 621 Hundeftr. 90

Vermietungen

2 I. Zimmer in Koch-gelegenh. Karlshof. Fußsprung 20. 622

Gr. leeres Zimmer an alt. Herrn, evtl. mit Essen, zu verm. Ang. u. R. 650 a. d. E. 622

Mietgesuche

Peer. Zimmer zu miet. gel. in Stedl. Brandenbaum. Ang. unt. R. 627 an d. Exp. 624

Blijhaub D- u. H- Mastentopf. 1-2 M. zu vermieten. 624 A. d. Stadtfreih. 25. p. r.

Aus dem Kreise Lauenburg

Setze der nationalen Winterhilfe

Der Schwindel wird ihnen offiziell bescheinigt

W. Mölln, 21. Januar

Bekanntlich hatte sich die nationale Front, nachdem hier ein Ortsausschuß für allgemeine Winterhilfe gebildet war, bemüht gefunden, in einem Eingangsbericht der hiesigen Zeitung eine eigene nationale Winterhilfe ins Leben zu rufen nach dem Grundsatz, nur Angehörigen der nationalen Front über die Not der Zeit hinwegzuhelfen. Man hat für diese nationale Winterhilfe ohne Erlaubnis gesammelt und soweit uns bekannt, die gesammelten Gegenstände, Kleidungsstücke usw. gegen Entgelt abgegeben. Im Gegenzug zur allgemeinen Winterhilfe, in der die charitativen Organisationen vertreten sind, hat bei der nationalen Winterhilfe die Zugehörigkeit zur nationalen Front bei der Verteilung der gesammelten Gegenstände eine große Rolle gespielt, denn man ging von dem im ersten Eingangsbericht festgelegten Standpunkt aus,

Leuten, die nicht zur nationalen Front gehören, nichts zu geben.

Anders bei der allgemeinen Winterhilfe; hier wurde nicht nach Partei oder sonstiger Zugehörigkeit gefragt, sondern gegeben wo Not war. Um Doppelleistungen zu verhindern, hat sogar inoffiziell eine Verständigung zwischen den beiden Winterhilfen bestanden. Trotzdem nun von unserer mitleidigen Landwirtschaft und anderen prominenten Persönlichkeiten und Vereinen die nationale Winterhilfe ausgiebig bedacht worden ist, scheint etwas faul zu sein, denn, um sich in empfehlende Erinnerung zu bringen, veröffentlichte sie in der Nummer 16 vom 20. Januar ein Eingangsbericht in der hiesigen Zeitung, in dem sie der allgemeinen Winterhilfe vorwerfen, parteiisch gehandelt zu haben, und betteln um weitere Gaben. Die Unterzeichner des Eingangsberichts, Euisenbund, Stahlhelmeute und Nazi sollten mit ihren Behauptungen etwas vorichtiger sein, sonst könnte es ihnen sauer aufstoßen, wenn sie für ihre Behauptungen zur Verantwortung gezogen würden, doch der Volksmund sagt: Wer Dreck angreift, beschudelt sich. Im übrigen mögen sich die Herrschaften die Entgegnung des Ortsausschusses für die Winterhilfe, die vom Bürgermeister mitunterzeichnet ist, hinter die Ohren schreiben; dort wird den siebenmal gestellten „Nationalen“ gesagt, daß ihr Verhalten ungehörig und ihre Behauptungen unwahr sind. Fein sei eine solche Handlungsweise nicht und man sollte in heutiger Zeit Besseres zu tun haben, als Menschen, die sich redlich um eine gute Sache bemühen, zu verunlimpfen. — Das ist deutlich; aber wie wir diese „Nationalen“ kennen, werden sie handwerksmäßig weiter verleumden, denn auf Schwindel beruht nur ihre Existenz.

Stadtverordnetenversammlung in Mölln

Sachliche Arbeit der Sozialdemokraten — Bluffanträge der Kommunisten

H. Mölln, 20. Januar

Die Stadtverordnetenversammlung hatte die Neuwahl der Stadtverordnetenvorsitzer und der Kommissionsmitglieder vorzunehmen. Da die Sozialdemokratie in diesem Jahre auf Grund der Zusammenfassung des Stadtparlamentes keinen Vorschlag eingereicht hatte, wurde der bisherige Vorsteher, Vätermeister Nehls, mit 9 Stimmen wiedergewählt. Als Stellvertreter wurde Lehrer Köhrs mit 8 Stimmen gewählt. Bei der Wahl der verschiedenen Kommissionen erklärten die Bürgerlichen (mit den Nationalsozialisten), daß ihrerseits keine Änderungen beabsichtigt seien. Die Sozialdemokraten brachten für den aus der Betriebswerbekommission ausgeschiedenen Schlossermeister Gennrichs den Arbeiter Johann Ahmussen, und für die Gesundheitskommission den Zimmerer Wilsch. Gölting in Vorschlag, beide wurden mit Stimmenmehrheit gewählt.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Aber der Kommunist Wachseidt sorgte dafür, daß die Sitzung nicht so schnell beendet wurde. Er hatte wieder eine Reihe von der Zentrale herausgegebene Anträge mitgebracht, die dem Agitationsbedürfnis der Kommunisten Rechnung tragen sollten. Wachseidt beantragte: Allen Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten, Klein- und Sozialrentnern Gas, Wasser und Licht unentgeltlich zu liefern, und alle Zählermieten zu erlassen; ferner 5 Zentner Kohle und 2 Meter Holz gratis abzugeben. Wenn diese Forderung auch berechtigt ist, so mußte Herr Wachseidt doch wissen, daß für solche Anträge bei der heutigen Zusammenfassung des Parlaments keine Mehrheit zu erreichen ist, er mußte ferner wissen, daß nachgewiesen werden muß, wo die Mittel dafür aufgebracht werden sollen. Diese aus den Ueberflüssen der Betriebswerke zu nehmen ist sehr schön gesagt. Diese Ueberflüsse werden aber durch die steigenden Soziallasten schon stark in Anspruch genommen, also im Interesse der Allgemeinheit, wie Herr Wachseidt es wünscht. Demgegenüber kann die Sozialdemokratie für sich in Anspruch nehmen, durch unermüdbare sachliche Arbeit so manches für die minderbemittelte Bevölkerung erreicht zu haben, so auch die letzte Herabsetzung der Strom- und Lichtpreise. Aber Herr Wachseidt hatte noch einen weiteren Antrag, und zwar sollten die Stadtverordneten den Magistrat beauftragen, die Herabsetzung der Löhne auf E- und der letzten Notverordnung rückgängig zu machen. Der Antrag wurde abgelehnt. Es muß aber bei dieser Gelegenheit allen Arbeitern — auch denjenigen, die glauben, durch solche Maßnahmen die Sozialdemokratie verächtlich machen zu können und ihnen die Schuld für

die Ablehnung zuschieben zu wollen — gesagt werden, daß manches mehr erreicht werden könnte, und nur durch derartige unerfüllbare Anträge verhindert wird. Herr Wachseidt glaubt auch den Parolen der NSD. Folge leisten zu müssen, indem er die Arbeiter der städtischen Betriebe und der Forst den Streik zur Durchführung seiner Forderung empfiehlt. Die organisierten Arbeiter werden dieser Aufforderung keine Folge leisten, weil sie genau wissen, daß in einer solch ungeheuren Krise mit 50 000 Arbeitslosen ein Streik niemals Erfolg haben kann. Die Gewerkschaften werden den Streik nur da anwenden, wo mit einem Erfolg gerechnet werden kann. Darum Arbeiter, laßt euch nicht von der NSD. verleiten, reißt euch alle in die Eiserne Front, dann wird auch die Krise überwunden, und neuer Aufbruch wird folgen.

Nazikampf gegen die mecklenburgische Regierung

Schwerin, 21. Januar (Eig. Bericht)

Auf einer öffentlichen Versammlung richtete der Gauleiter der mecklenburgischen Nationalsozialisten, der Reichstagsabgeordnete Hildebrandt, außerordentlich scharfe Angriffe gegen die mecklenburgische Rechtsregierung und den deutschnationalen Führer im mecklenburgischen Landtag, Dr. von Derksen. Hildebrandt warf diesem vor, daß er sich an unsauberen Machenschaften gegen die Nationalsozialisten beteiligt habe. Die mecklenburgischen Nationalsozialisten müßten ihren Kampf hauptsächlich gegen die nationalen Parteien führen und dieser Kampf sei noch schwerer als derjenige gegen die Sozialdemokraten. Hildebrandt, der offenbar vergessen hat, daß seine Partei seit drei Jahren die mecklenburgische Rechtsregierung stützt, behauptet, die Nationalsozialisten würden von der gegenwärtigen Regierung viel schlimmer bekämpft als von der sozialdemokratischen. (?) Während sie von den Sozialdemokraten nicht bespöttelt worden sei, geschähe das heute amtlich. Mit Strafverurteilungen, Disziplinarverfahren usw. sei man gegen die Nationalsozialisten in Mecklenburg vorgegangen. Zum Schluß forderte Hildebrandt die Öffentlichkeit auf zum Kampf gegen die „liberalistisch-freimaureristische“ Ministerialbürokratie in Mecklenburg-Schwerin.

Neuer Naziterror in Eutin

Landarbeiter bei der Arbeit von Nazi niedergeschlagen Bewußter Ueberfall / 50 gegen einen

Eutin, 21. Januar

Ein tolles Stück gemeinen Ueberfalls leisteten sich Nazis am Mittwoch nachmittag auf der Chaussee bei Eutin. Dort war der Landarbeiter und Kamerad Böhdorf mit seinem Kollegen bei dem Knick beschäftigt. Vormittags kam nun der SA-Mann Naas aus Eutin vorbei, sah die Leute arbeiten und pöbelte sie an. Der Kamerad kimmerte sich aber nicht darum. Nachmittags kam derselbe SA-Mann mit einem Fahrrad wieder an die arbeitenden Leute vorbei und fuhr nach Süsel weiter. Bald darauf kam er zurück, stieg vom Rad und sprach den Kameraden an wegen des 9. November. Kamerad E. kimmerte sich wiederum nicht um das Geschwätz des anderen und ging seiner Arbeit nach. Mit einem Male

kamen vier fremde Nazis auf Nädern aus Richtung Süsel gefahren, stiegen ab und ohne ein Wort zu sagen, schlugen sie den Kameraden E. mit einem harten Gegenstand nieder. Sofort verschwanden alle wieder.

Kamerad E. erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht. Stirn und Nase waren stark geschwollen. Die Polizei, die sofort benachrichtigt wurde, nahm den Tatbestand auf.

Ganz unzweifelhaft liegt hier ein bewußter Ueberfall auf einen arbeitenden Kameraden vor. Der SA-Mann Naas hat den Kameraden arbeiten sehen, ist nach Süsel gefahren und hat sich fremde SA-Leute geholt, die auf Nädern gerade eintrafen, als der „teutsche“ Kämpfer Naas bei ihm stand. Alles war abgekartetes Spiel. Die Waffen zum Schlagen zogen die Nazis unter der Jacke hervor. Dieses Beispiel der Legalität der Hitlerjungen dürfte einzig dastehen. Es zeigt, daß nicht einmal arbeitende Landarbeiter an einsam gelegenen Stellen mehr sicher sind vor der Schlägerwut der Nazis. Dieses Reiterstückchen zeigt aber, wie augenblicklich die Situation in Eutin wieder ist.

Am Mittwochabend kam der Kamerad Buhcke von einer Versammlung. Am Ausgang des Lokals warteten zirka 40-50 Nazis auf ihn und versperrten ihm den Weg. Der Standardenführer Wiese schrie dem Kameraden Buhcke etwas zu und nun umringten ihn die Nazis und schrien: Hant ihn usw. Nunmehr trat man ihm mit den Fäßen von allen Seiten in das Gesicht.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Halb bedeckt

Weiterhin schwachwindig und verbreitet noch Nebel, trocken, leichter Frost.

Die Wetterlage zeigt kaum Veränderungen. Das Nebelgebiet im Bereich des nördlich n. südeuropäischen Hochdruckgebiets hat sich weiter ausgedehnt. Wir haben dicken Nebel längs der ganzen deutschen Küste. Ueber der kalten Bodenseehöhe ist sich die warme und trockene Luftschicht in der Höhe noch verhält. Der Bodenwetter eine Höchsttemperatur von 10 Grad Wärme bei außerordentlich later Luft. In eine Änderung des herrschenden Wetters ist zunächst kaum zu denken.

Nazia auf einem Russenschiff

Suche nach einem politischen Mörder

Hamburg, 21. Januar

Auf dem sowjetrussischen Motorship „Sibir“ fand eine in ihrer Form ungewöhnliche Massentrazzia der Hamburger Kriminalpolizei statt. Diese erschien mit dreißig Beamten überraschend kurz vor Abfahrt des Schiffes an Bord, um das Schiff nach einem von Berlin gesuchten politischen Mörder zu durchsuchen, der angeblich nachts an Bord des nach Leningrad fahrenden Schiffes gestiegen sei. Die Nachsuche, die zweieinhalb Stunden dauerte, verlief jedoch völlig ergebnislos. Die Hamburger Polizei hält sich im übrigen über den Namen des Gesuchten in völliges Stillschweigen, ebenso, wie sie über diese auffällige Schiffstrazzia im Hafen keinen offiziellen Bericht herausgegeben hat, während sie die Aktion selbst zugibt.

Kamerad Buhcke ging ruhig weiter. Die Nazis verfolgten ihn aber mit 25-30 Mann und schickten fremde SA-Leute an seine Seite, die ihn anpöbelten und anstießen. B. ging daraufhin, von den heulenden Nazis verfolgt, zur Polizeiwache. Die Polizei griff dann ein und zerstreute die Nazis. Diese rissen im Vorbeigehen der Polizei dem Kameraden Runge die Nase vom Kopf und entfernten das schwarz-rot-goldene Abzeichen. Man muß den Mut der Nazis nur bewundern, mit welcher Uebermacht sie den Gegner stellen.

*

a- Stodelsdorf. SPD-Frauengruppe. Injere Generalsversammlung war ebenso wie die Hauptversammlung sehr gut besucht. Einige Aufnahmen waren wieder zu verzeichnen. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß wir neun Versammlungen und ebensovielfache Vorstandssitzungen abhielten. Wir beteiligten uns an dem Frauentag und an verschiedenen Konferenzen der Arbeitsgemeinschaft. Vorträge hielten uns die Gen. Lewis und der Gen. Wirthel. Am Himmelfahrtstag machten wir einen Ausflug mit den Kindern, wir Frauen machten einen Ausflug nach Rostock-Warnemünde. An den Wahlarbeiten zur Landtagswahl waren wir ebenfalls mit beteiligt. Injere Nähende waren gut besucht. Bei der Veranstaltung der Arbeiter-Wohlfahrt lag die Hauptarbeit auf unsern Schultern. Injere Mitgliedszahl erhöhte sich auf 106. Die Neuwahl des Vorstandes brachte eine kleine Veränderung. Als 1. Vorsitzende wurde die Gen. Ida Leuckert gewählt, als 2. Vorsitzende die Gen. Gertrud Ebert, Schriftführerin die Gen. Erna Schaper. Die Gen. Berta Reuter übernimmt die Wäsche und Krankenartikel der Arbeiter-Wohlfahrt. Am Sonntag, dem 31. Januar findet eine Besichtigung des St.-Annen-Klosters statt. Weiter soll zur nächsten Versammlung versucht werden, einen Referenten zu gewinnen, der über das Thema Arbeiterpresse sprechen soll. Ein Jahr voll Arbeit liegt hinter uns Genossinnen. Viel liegt noch vor uns. Fester denn je müssen wir die Reihen schließen. Feinde von rechts und links bedrohen uns. Sie werden uns nichts anhaben können, wenn wir zusammenstehen. Darum Genossinnen: jede auf ihren Platz! Alle auf der Wacht! Dann ist uns für die Zukunft nicht bange.

Katelan. Der Ortsverein der SPD. von Katelan und Umgegend hält am Sonnabend, dem 23. Januar, abends 8 Uhr, im Lokale Fürst Blücher in Katelan seine diesjährige Generalsversammlung ab. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden alle Genossinnen und Genossen dringend gebeten, zu erscheinen.

Gegen Röte der Hände und des Gesichts

sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeweiße Creme Leodor, die gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. — Die kühlende und hellende Wirkung tritt besonders im Winter in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut, insbesondere bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, leistet die Creme vorzügliche Dienste. In allen diesen Fällen trägt man sie in dünner Schicht

auf und wiederholt dies mehrmals täglich, abends in stärkerer Schicht. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem lauschigen Frühlingstrauch von Maiglöckchen, Veilchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Mosdusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Leodor-Kühl-Creme, rote Packung; Leodor-Fett-Creme, blaue Packung. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife. — Unter-Vorkriegspreise. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

